



HESSISCHER LANDTAG

17. 06. 2008

12. Sitzung

Wiesbaden, den 17. Juni 2008

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	711	22. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend keine Verunglimpfung der Bundeswehr	
<i>Entgegengenommen</i>	711	– Drucks. 17/349 –	727
Erster Vizepräsident Lothar Quanz	711	<i>Angenommen</i>	732
Präsident Norbert Kartmann	738	Mark Weinmeister	727
1. Dritte Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Sicherstellung von Chancengleichheit an hessischen Hochschulen in der vom Landtag in zweiter Lesung am 3. Juni 2008 beschlossenen Fassung		Manfred Görig	728
– Drucks. 17/271 zu Drucks. 17/15 mit Änderungsantrag Drucks. 17/304 –	711	Willi van Ooyen	729
hier: Einspruch der Landesregierung		Wolfgang Greilich	730
<i>In dritter Lesung in geänderter Fassung angenommen: Gesetz beschlossen</i>	722	Mathias Wagner (Taunus)	730
hierzu:		Minister Volker Bouffier	731
Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Präsident Norbert Kartmann	732
– Drucks. 17/345 –	711	21. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend IT-Strategie der Landesregierung gescheitert	
<i>Angenommen</i>	722	– Drucks. 17/346 –	732
Andrea Ypsilanti	711	<i>In geänderter Fassung angenommen</i>	738
Dr. Christean Wagner (Lahntal)	713	hierzu:	
Tarek Al-Wazir	715	Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Jörg-Uwe Hahn	717	– Drucks. 17/350 –	732
Janine Wissler	719	<i>Angenommen</i>	738
Ministerin Silke Lautenschläger	721	Reinhard Kahl	732
Präsident Norbert Kartmann	722	Frank-Peter Kaufmann	733
20. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gedenken an die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953		Florian Rentsch	734
– Drucks. 17/344 –	722	Gottfried Milde (Griesheim)	735
<i>Angenommen</i>	727	Minister Karlheinz Weimar	736
Horst Klee	722	Mathias Wagner (Taunus)	737
Gerhard Merz	723	Elke Kühnholz	738
Kordula Schulz-Asche	724	Präsident Norbert Kartmann	738
Dr. Ulrich Wilken	725	2. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die unterirdische Verlegung von Hoch- und Höchstspannungsleitungen (Hessisches Erdkabelgesetz)	
Jörg-Uwe Hahn	726	– Drucks. 17/260 –	738
Ministerpräsident Roland Koch	727	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	738
Präsident Norbert Kartmann	727	Präsident Norbert Kartmann	738

Seite	Seite
3. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Schulbesuch von Kindern ohne Aufenthaltsstatus in Hessen realisieren – Drucks. 17/106 – 738 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, überwiesen</i> 738 Präsident Norbert Kartmann 738	9. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Neuorganisation der Wirtschaftsförderung in Hessen – Drucks. 17/218 – 739 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
7. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schulbesuch von Kindern ohne legalen Aufenthaltsstatus – Drucks. 17/188 – 738 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, überwiesen</i> 738 Präsident Norbert Kartmann 738	18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Handeln für Hessen: Arbeitsplätze schaffen, Förderung stärken, Klima schützen, Innovation intensivieren – Drucks. 17/258 – 739 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
4. Antrag der Fraktion der FDP betreffend erneuerbare Energien in Hessen ausbauen: Absatz von Biokraftstoffen nicht gefährden – Drucks. 17/110 – 738 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 17/201 – 738 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 738 Präsident Norbert Kartmann 738	10. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gleichstellung der Abgeordneten des Hessischen Landtags in der gesetzlichen Rentenversicherung – Drucks. 17/244 neu – 739 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
5. Antrag der Fraktion der FDP betreffend runder Tisch zum „Gewässerschutz Werra/Weser und Kaliproduktion“ – Drucks. 17/111 – 739 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 17/194 – 739 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739	12. Antrag der Fraktion der SPD betreffend gemeinsamen Unterricht ausbauen – Elternwille umsetzen – Drucks. 17/249 – 739 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
6. Antrag der Fraktion der FDP betreffend 105-prozentige Lehrerversorgung verbessert die Qualität des Unterrichts und stärkt die Eigenverantwortung aller Schulen – Drucks. 17/129 – 739 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739	13. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Moratorium für die neue Verwaltungssteuerung im Schulbereich – Drucks. 17/250 – 739 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
11. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend 1.000 zusätzliche Stellen zur Verbesserung der Lehrerversorgung und der Qualität von Schule – Drucks. 17/246 – 739 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739	14. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Modernisierung der Staatsweingüter EU-konform – Drucks. 17/251 – 739 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
8. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend ungewollt Kinderlosen helfen – Kostenübernahme für künstliche Befruchtung wiederherstellen – Drucks. 17/214 – 739 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739	15. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Absetzbarkeit von Schulgeldzahlungen für den Besuch von Privatschulen auch für die Zukunft sicherstellen – Drucks. 17/252 – 739 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739
	16. Antrag der Abg. Waschke, Görig, Gnadl, Grumbach, Hofmann, Lotz, Müller (Schwalmstadt) (SPD) betreffend Geschäftsführung des Biosphärenreservates Rhön – Drucks. 17/253 – 739 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> 739 Präsident Norbert Kartmann 739

Seite	Seite
17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen zum Vorreiterland der energetischen Modernisierung werden lassen – Hessen vorn bei Klimaschutz und „Arbeit und Umwelt“	
– Drucks. 17/256 –	739
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	739
Präsident Norbert Kartmann	739
19. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP betreffend Gedenken an die Berliner Luftbrücke 1948/49	
– Drucks. 17/263 –	739
hierzu:	
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucks. 17/306 –	739
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	739
Präsident Norbert Kartmann	739

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Erster Vizepräsident Lothar Quanz

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Volker Hoff
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Jürgen Banzer, zugleich mit der Leitung des Kultusministeriums beauftragt
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger, zugleich mit der Leitung des
Ministeriums für Wissenschaft und Kunst beauftragt
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Prof. Dr. Ralph Alexander Lorz
Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Elisabeth Apel

(Beginn: 14.05 Uhr)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie herzlich zur 12. Plenarsitzung dieser Legislaturperiode. Ich darf die Sitzung eröffnen und die Beschlussfähigkeit feststellen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich Ihnen folgende Mitteilung verlesen: Herr Ministerpräsident Roland Koch hat mit Schreiben vom 16. Juni 2008 mitgeteilt, dass er Herrn Harald Lemke mit Ablauf des 15. Juni 2008 in den einstweiligen Ruhestand versetzt hat.

(Reinhard Kahl (SPD) und Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Norbert Schmitt (SPD): Der war doch so erfolgreich!)

Als Nachfolger hat er Herrn Horst Westerfeld zum Staatssekretär auf Probe beim hessischen Finanzministerium mit Wirkung vom 16. Juni 2008 ernannt.

(Reinhard Kahl (SPD): Darf das eine geschäftsführende Regierung?)

Zur Tagesordnung. Die Tagesordnung vom 10. Juni 2008 mit insgesamt 19 Punkten liegt Ihnen vor.

Zu Tagesordnungspunkt 1 ist eingegangen: ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 17/345, zu dem Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Sicherstellung von Chancengleichheit an hessischen Hochschulen, Drucks. 17/15.

Auf dem Nachtrag vom heutigen Tag sind die dringlichen Initiativen, die ich Ihnen nun vortrage, verzeichnet:

Eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gedanken an die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953, Drucks. 17/344. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Dem wird nicht widersprochen. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 20. Vereinbart sind fünf Minuten Redezeit. – Kein Widerspruch, dann so beschließen.

Außerdem ist eingegangen ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend IT-Strategie der Landesregierung gescheitert, Drucks. 17/346. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Dies ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 21. Redezeit: ebenfalls fünf Minuten. – So beschließen.

Soeben eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend keine Verunglimpfung der Bundeswehr, Drucks. 17/349. Ich gehe davon aus, dass er Ihnen vorliegt.

(Zurufe: Nein!)

– Er wird umgedruckt und in diesen Minuten verteilt. – Die Dringlichkeit wird ebenfalls bejaht? – Dies ist der Fall. Vorgesehen ist allerdings, dass der Antrag der SPD betreffend IT-Strategie als Letzter in der Reihenfolge aufgerufen werden soll.

Auf Ihren Plätzen finden Sie einen Hinweis der Verwaltung, dass die Ablagen an den Abgeordnetenpulten im Plenarsaal auch zu entfernen sind, wenn Sie dies wün-

schen. Sie können dies der Verwaltung entsprechend mitteilen.

Ich weise darauf hin, dass im Anschluss an die Plenarsitzung der Haushaltsausschuss in Sitzungsraum 204 M zusammenkommen wird. Ebenfalls im Anschluss an das Plenum tagt das Präsidium in Sitzungsraum 501 A.

Eine letzte Mitteilung vorab. Unsere Landtagsfußballmannschaft hat traditionsgemäß auf dem Hessesteg gespielt. Ich erlaube mir, das in aller Kürze vorzutragen. Wir haben ein gutes Spiel gesehen, allerdings mit 2 : 4 eine Niederlage einstecken müssen, trotz Verstärkung durch den Bundesverteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung und trotz guter Leistung des Torwarts Mark Weinmeister. Unser Teamchef Günter Rudolph hat einen Spendenscheck des Herrn Landtagspräsidenten an die Jugendabteilung des gastgebenden TSV Holzhausen übergeben. Insgesamt, nicht nur der Ball, eine runde Sache. Vielen Dank den Spielern.

(Allgemeiner Beifall)

Ich komme zum Ablauf der heutigen Sitzung. Wie im Ältestenrat vereinbart, tagen wir heute bis zur Erledigung der Tagesordnung, spätestens bis 18 Uhr.

Wir beginnen mit **Tagesordnungspunkt 1:**

Dritte Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Sicherstellung von Chancengleichheit an hessischen Hochschulen in der vom Landtag in zweiter Lesung am 3. Juni 2008 beschlossenen Fassung – Drucks. 17/271 zu Drucks. 17/15 mit Änderungsantrag Drucks. 17/304 –

hier: Einspruch der Landesregierung

Dazu kommt der soeben von mir aufgerufene **Änderungsantrag, Drucks. 17/345.**

Ich darf die Aussprache eröffnen. Die erste Wortmeldung liegt vor von Frau Kollegin Ypsilanti, der Vorsitzenden der SPD-Fraktion. Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt zwar in Hessen noch keine neue Regierung, aber es gibt eine Mehrheit für eine neue Politik – eine Politik, die sozial ist, eine Politik, die modern ist, und eine Politik, die Gerechtigkeit für kein leeres Wort hält. Deshalb schaffen wir heute die Studiengebühren ab.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Koch, denn bei der Abschaffung von Studiengebühren geht es um Gerechtigkeit.

(Michael Boddenberg (CDU): Aha! Stichwort: berufliche Bildung!)

Nun weiß ich auch, dass Gerechtigkeit in Ihrem Vokabular meistens ein Schattendasein führt. Wenn es um Gerechtigkeit geht, geht es meistens um Selbstgerechtigkeit. Das haben wir am vorletzten Donnerstag hier erfahren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum machen wir denn eine dritte Lesung?)

Das war schon ein interessantes Schauspiel. Aber ich sage Ihnen auch: Dieses Schauspiel war nicht preisverdächtig.

Herr Koch, niemand hat von Ihnen politisches Eunuchentum verlangt. Wir alle sollten Politik mit dem Kopf machen, häufig auch mit dem Herzen, manchmal, wenn es notwendig ist, auch mit dem Bauch. Andere Körperteile sollten wir in der Politik außen vor lassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir zu Recht erwarten und was wir auch erwarten können, worüber wir uns jetzt aber Gedanken machen, ist das, was Sie am 5. April zur Konstituierung des Hessischen Landtags hier vorgetragen haben. Das muss ich noch einmal in Erinnerung rufen. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident. Erstens hat der Herr Ministerpräsident gesagt:

Es geht auch um eine neue Form des Regierens und eine neue Form des Kooperierens zwischen erster und zweiter Gewalt im Staat;

(Michael Boddenberg (CDU): Richtig, beidseitig!)

denn die Mehrheitsverhältnisse in diesem Hause erfordern das. Wir reden über einen Regierungsstil, der nach meiner Vorstellung von offenen Türen geprägt, transparent für die Öffentlichkeit und einladend für alle ist, die mitwirken wollen ...

(Florian Rentsch (FDP): Aber die Türen müssen Sie schon selbst aufmachen!)

Zweites Zitat:

... keiner hat die Option der Obstruktion. Das wäre im Interesse unseres Landes sicher unverantwortlich.

Drittens sagte der Herr Ministerpräsident:

Die geschäftsführende Regierung, der ich vorstehe, sieht sich in dieser Stunde als Partner des Parlaments.

(Lachen bei der SPD)

Wir bekennen uns in vollem Umfang zu unseren Loyalitätspflichten gegenüber diesem Hause. ... Das heißt, dass sich die Arbeit dieser Regierung und der ihr unterstellten Verwaltungsapparate dieser neuen Begebenheit anzupassen hat.

Meine Damen und Herren, von dieser Zusage ist nichts mehr übrig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Koch, wir erleben hier das, was Sie uns am Anfang der Legislaturperiode unterstellt haben, indem Sie Herrn Rüssmann zitiert haben, der sich übrigens falsch verstanden gefühlt hat. Sie haben gesagt, wir würden nach dem Motto agieren: „Wenn wir hier nicht gewinnen, dann treten wir ihnen wenigstens den Rasen kaputt.“ – Herr Rüssmann hat das nicht so gemeint, aber Sie handeln genau im Sinne dieser Auslegung, die Sie damals gebracht haben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie haben den Machtkampf mit dem Parlament gesucht, aber ein Machtkampf mit dem Parlament ist in der Hessischen Verfassung nicht vorgesehen, auch nicht für eine ge-

schäftsführende Landesregierung. Deshalb glauben wir, dass der Ministerpräsident auch in seiner Amtsführung als geschäftsführender Ministerpräsident immer noch seinem Amtseid verpflichtet ist, und dieser Amtseid verpflichtet ihn, unparteiisch zu sein und im demokratischen Geiste zu handeln. Dem demokratischen Geiste entspricht aber nicht, wenn Sie das Parlament brüskieren, um einen kleinen parteitaktischen Vorteil zu ergattern.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Koch, Sie haben eine dritte Lesung erzwungen, ja. Aber was haben Sie damit erreicht? Erstens haben Sie alle Vorurteile bestätigt, dass Sie nämlich so sind, wie Sie sind: Koch ist Koch. Das heißt, wenn Sie mit dem Rücken zur Wand stehen, wird tief in die Trickkiste gegriffen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sie haben nicht erreicht, was Sie wollten. Wir werden heute die Studiengebühren abschaffen, und – wissen Sie, was? – Sie haben uns noch nicht einmal die Laune verdorben.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben Ihrer Truppe die Laune verdorben. Ich glaube, viele von Ihren Leuten haben es als Affront begriffen, dass Sie zwar die FDP vorher informiert haben, aber nicht einmal Ihre eigenen Leute.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unbestreitbar, dass bei der Vorlage des Änderungsantrags ein Fehler unterlaufen ist. Das war natürlich eine ärgerliche Panne, zugegeben.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Aber das ist eine Panne, die bei komplexen Gesetzgebungsverfahren vorkommen kann, schon vorgekommen ist und immer mal wieder vorkommen wird.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Sie selbst haben solche Pannen auch schon in Ihrer Regierungszeit zu verantworten gehabt. Was ist da passiert? Dann hat Ihre Regierung einen Antrag für Ihre Fraktion geschrieben, und Ihre Fraktion hat das im parlamentarischen Verfahren geheilt. Das ist Ihnen doch auch schon passiert.

(Peter Beuth (CDU): Aber es ist geheilt worden!)

Solche Fehler kommen vor. Ich kann mir vorstellen – man hat es auch gesehen –, dass es Ihnen eine diebische Freude gemacht hat, uns einen Fehler im Gesetzgebungsverfahren nachzuweisen. Aber ich sage Ihnen auch: Der größte Fehler war, dass Sie die Studiengebühren überhaupt eingeführt haben. Das war ein viel größerer Fehler.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dafür haben Sie am 27. Januar die Quittung bekommen. Aber dann setzen Sie sich auf das hohe Ross und sagen, es würde eine Verfassungswidrigkeit vorliegen, wenn wir das Gesetz heute wieder abschaffen. – Wo war denn Ihr Anspruch in der Vergangenheit, auf Verfassungsmäßigkeit zu prüfen?

(Michael Boddenberg (CDU): Ist das Gesetz nun verfassungskonform oder nicht?)

Sie haben reihenweise billigend Verfassungsverstöße in Kauf genommen. Ich erinnere an die verfassungswidrigen Haushalte, die Sie reihenweise vorgelegt haben. Ich erinnere an das Polizeigesetz, zu dem Ihnen vom Verfassungsgericht an vielen Stellen die Verfassungswidrigkeit nachgewiesen worden ist, wo jetzt wieder repariert werden muss.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Stimmt doch gar nicht!)

Wir haben begründete verfassungsrechtliche Zweifel an dem Studiengebührengesetz gehabt. Ich sage Ihnen, sie sind vom Staatsgerichtshof nicht wirklich in unserem Sinne ausgeräumt worden. Natürlich respektieren wir das Urteil des Staatsgerichtshofs.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Aber fünf von elf Verfassungsrichtern sind zu der Auffassung gekommen, das sei nicht einleuchtend. Wenn in der Hessischen Verfassung stehe: „Der Unterricht ist unentgeltlich“, dann bedeute das – sagen diese fünf Richter –: „Es kostet nichts“, und nicht: „Du kannst es später abzahlen“.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Deshalb waren unsere Zweifel berechtigt. Noch einmal: Wir respektieren das Urteil, aber unsere Zweifel waren berechtigt.

Herr Koch, wir haben versucht, Ihr Angebot zu einer konstruktiven Zusammenarbeit, das ich hier in drei Zitaten aufgeführt habe, bei allen getrennten Rollen, die wir hier wahrzunehmen haben, anzunehmen. Heute stellen wir fest: Ihr Angebot steht nicht mehr. Sie nehmen sich an dieser Stelle selbst nicht ernst.

Das bedeutet, dass uns nichts anderes übrig bleibt, wenn diese Zusammenarbeit so nicht funktioniert, als im Parlament konsequent den Politikwechsel in Hessen voranzutreiben, auch wenn eine Regierungsbildung zurzeit nicht möglich ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einiges geschafft, und ich glaube, Ihr Unmut am letzten Plenardonnerstag lag genau darin, dass wir Beschlüsse gefasst haben, die Ihnen nicht gefallen haben. Wir haben die Unterrichtsgarantie plus abgeschafft.

(Michael Boddenberg (CDU): „Tolle“ Leistung!)

Wir haben dafür gesorgt, dass Mindest- und Richtwerte gestrichen wurden, sodass Schulen und Klassen in schwierigen Regionen nicht gefährdet sind. Wir haben dafür gesorgt, dass die Eltern sich an den Schülerbeförderungskosten nicht mehr beteiligen müssen. Wir haben dafür gesorgt, dass das Tarifdiktat in Hessen ein Ende gefunden hat, weil Sie gezwungen waren, einen Tarifvertrag zu schließen.

Meine Damen und Herren, heute werden wir die Studiengebühren abschaffen.

(Michael Boddenberg (CDU): Beim nächsten Mal erklären Sie dann bitte, wie Sie alles bezahlen wollen!)

Ob es Ihnen passt oder nicht, Herr Koch: Das ist ein guter Tag für Bildungsgerechtigkeit in diesem Land – und nur darum geht es.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Ypsilanti. – Als Nächstem darf ich Herrn Dr. Wagner für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Einzige, was an dem Vortrag von Frau Ypsilanti, den wir heute hören mussten, etwas mit der Realität zu tun hat, war die Einräumung einer Panne. Es war eine große Panne, die Ihnen hier unterlaufen ist, Frau Ypsilanti. Es wäre vielleicht angebracht gewesen, wenn Sie ein bisschen bescheidener mit diese Panne umgegangen wären.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Frau Ypsilanti, ich kann auf Ihren Auftritt hier mit einem Kommentar aus der Zeitung „Die Zeit“ antworten, die zu diesem gesamten Vorgang vor wenigen Tagen sagte:

Mache andere nicht dafür verantwortlich, wenn du aus Versehen verfassungswidrige Gesetze schreibst.

Das ist eine genaue Beschreibung dieses Vorgangs.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ypsilanti, Sie sprechen hier von einem „Machtkampf“ und dergleichen. Darf ich Sie in aller Ruhe und in aller Bescheidenheit darauf hinweisen,

(Lachen bei der SPD)

dass diese Landesregierung Sie zwei Monate lang bei Ihrem Gesetzgebungsvorhaben intensiv begleitet und beraten hat, das Finanzministerium ausführlich in Gesprächen und mit Papieren im Zusammenhang mit Art. 142 Hessische Verfassung, das Wissenschaftsministerium mit einem 36-seitigen Papier? Das Ministerium hat Ihnen Ihre Änderungsanträge sogar vorformuliert, damit Sie einen Gesetzesantrag einbringen, der gesetztes- und verfassungskonform ist.

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die Arbeit der Landesregierung von Ihrer Fraktion und von der Fraktion der GRÜNEN besonders gewürdigt worden ist. Frau Sorge und Herr Siebel haben sich in einer Pressemitteilung vom 27. Mai ausdrücklich und nachdrücklich dafür bedankt. Ich frage Sie: Wo wurde hier eigentlich ein „Machtkampf“ geführt, wenn diese Landesregierung mehr als das getan hat, wozu sie verpflichtet ist?

(Zurufe von der SPD)

Frau Ypsilanti, ich möchte hinzufügen und sage das in aller Öffentlichkeit und auch ganz freimütig: Es hat der CDU-Fraktion nicht immer gefallen, mit welcher Intensität die Landesregierung Ihr Gesetzesvorhaben begleitet hat,

(Lachen bei der SPD)

weil wir – und im Übrigen auch die Landesregierung – inhaltlich anderer Auffassung waren und sind.

Damit bin ich bei dem nächsten Punkt, den Sie angesprochen haben. Zum Schluss tragen Sie für das, was Sie trotz besserer Beratung hier fehlerhaft einbringen, die politi-

sche Verantwortung. Die Landesregierung ist bei diesem Vorgang genauso wenig wie die Landtagsfraktion der CDU ein Neutrum. Wir haben unsere klare politische Meinung zu dem, was Sie hier unternehmen. Ich werde dazu noch einiges sagen.

Lassen Sie mich ein Weiteres hinzufügen. Sie haben beklagt, dass der Ministerpräsident seine Ankündigung, Partner des Parlaments zu sein, nicht wahr gemacht habe. Frau Ypsilanti, eine Partnerschaft ist keine Einbahnstraße; dazu gehört sozusagen Gegenverkehr, dazu gehört, dass man wechselseitig partnerschaftlich miteinander umgeht. Darf ich einmal fragen, wo Sie in den letzten zwei Monaten in diesem Parlament partnerschaftlich mit der Landesregierung und mit der Minderheitsfraktion umgegangen sind?

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Das haben Sie nicht ein einziges Mal getan. Sie haben, fast ein bisschen stupide, Ihr Wahlprogramm heruntergespult. Sie haben in der ersten Sitzung von diesem Pult aus gesagt: Wir werden mit allen Fraktionen diskutieren, wir werden Mehrheiten suchen. – Meistens haben Sie gar nicht gesucht, sondern Sie haben hier Ihr Wahlprogramm vorgelegt und darauf vertraut, dass GRÜNE und LINKE Ihnen zustimmen würden. Das ist zu wenig für ein partnerschaftliches Verhalten. Das muss ich Ihnen klar und deutlich ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang z. B. an die von uns beantragte Anhörung zum Thema Rückkehr in die TdL. Sie haben unseren Wunsch schlichtweg abgelehnt. Ich erinnere an die direkte Abstimmung von Anträgen der Linkspartei, z. B. zum Thema Afghanistan. Wir haben Sie gebeten, nicht direkt abzustimmen, weil wir über diese Anträge reden wollten. Sie haben im Vorfeld nicht einmal versucht, mit der CDU-Fraktion ins Gespräch zu kommen.

(Lachen bei der SPD)

Sie strafen Ihre Worte zum Schluss selbst Lügen, Frau Ypsilanti, wenn Sie hier Partnerschaft einfordern, sie aber selbst nicht praktizieren. Bitte verlangen Sie von der Landesregierung nichts, was Sie selbst nicht leisten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Lassen Sie mich zur Sache selbst noch etwas sagen. Sie haben vollmundig von sozialer Politik, von Gerechtigkeit und dergleichen mehr gesprochen. Frau Ypsilanti, sind Sie sich darüber im Klaren, dass das Gesetz, das Sie heute mit Mehrheit beschließen werden, eine ganze Reihe negativer Folgen auch für die hessischen Hochschulen haben wird, und zwar in doppelter Hinsicht? Erstens droht die Gefahr, dass von den Universitäten in Deutschland, die Studienbeiträge erheben, in großer Zahl Studenten nach Hessen strömen und unsere ohnehin schon stark überfüllten Universitäten noch stärker strapazieren werden.

Ich darf Ihnen zitieren, was der Präsident der Universität Frankfurt hierzu sagt, damit Sie mir abnehmen, dass diese Einschätzung nicht nur aus dem Munde eines CDU-Parteipolitikers kommt.

(Zurufe von der SPD)

Nach der Abschaffung der Studiengebühren hat der Präsident der größten hessischen Hochschule Zulassungsbeschränkungen in fast allen Fächern angekündigt. Nur so

könne verhindert werden, dass Studierende aus anderen Bundesländern, in denen weiterhin Gebühren verlangt werden, die Frankfurter Goethe-Universität überrennen.

Er sagt weiter: „Wir werden uns sicherlich auf Zulassungsbeschränkungen einstellen müssen, damit es nicht zu katastrophalen Verhältnissen kommt.“ Das ist die soziale Folge des Gesetzesantrages, den Sie heute durchsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich will gar nicht in Einzelheiten der sogenannten Kapazitätsverordnung einsteigen, die dazu führen wird, dass die Universitäten in Hessen nach Verabschiedung des Gesetzes und bei dessen Finanzierung zusätzliche Belastungen tragen müssen. All das sind die sozialen Folgen Ihres heutigen Tuns.

Zweitens. Wir haben es in der letzten Wahlperiode häufig genug angesprochen: Ist es denn unsozial, wenn der Gesetzgeber, das Parlament eines Landes, sagt, dass diejenigen, die mit staatlicher Unterstützung und Förderung per Steuern die Chance haben, einen qualifizierten Beruf zu erlernen, nach Abschluss ihrer Berufsausbildung, sprich: nach Abschluss des Studiums, wenn sie ordentlich verdienen, dem Staat die Kosten ein Stück weit zurückzahlen?

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, unsozial ist, wenn eine Krankenschwester die Ausbildung eines Arztes mit ihren Steuerzahlungen finanziert, ohne dass sich der Arzt finanziell an seiner Ausbildung beteiligt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen und Zurufe von der SPD)

Damit bin ich beim nächsten Punkt. Es steht fest, dass der Staatsgerichtshof in Hessen klar und deutlich gesagt hat, dass das Studienbeitragsgesetz, wie es in der letzten Legislaturperiode beschlossen worden ist, der Verfassung entspricht.

(Reinhard Kahl (SPD): Klar und deutlich? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Kahl, ich sage dazu gleich noch etwas. – Sie haben uns jahrelang vorgeworfen, dieses Gesetz sei nicht verfassungskonform. Es ist aber verfassungskonform. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich will in dem Zusammenhang ein Weiteres hinzufügen. Ich halte es in einer Demokratie ausdrücklich für legitim, dass man ein Urteil auch eines hohen Gerichts kritisch kommentiert. Das ist in der Demokratie selbstverständlich. Es gibt in der Auseinandersetzung mit einem so hohen Staatsorgan aber auch Grenzen. Ich darf Ihnen einmal vortragen, was Ihr Kollege Grumbach auf dem SPD-Bezirksparteitag Hessen-Süd am 14. Juni gesagt hat.

(Zurufe von der SPD)

Er sagte, ein solches Urteil – er meint das Urteil des Staatsgerichtshofs – sei nur damit zu erklären, dass einige der Verfassungsrichter jeglichen Bezug zur sozialen Realität im Lande verloren hätten. Im obersten Gericht des Landes gebe es Personen, die bestens über die Preise von Ferraris und über Pferderennen Bescheid wüssten, aber von den sozialen Zwängen von Studenten keine Vorstellung hätten.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und der LINKEN – Michel Boddenberg (CDU): Das ist ungeheuerlich! – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, als Abgeordneter eines Landtags sollte man einem so hohen Staatsorgan ein Mindestmaß an Respekt entgegenbringen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich sage ausdrücklich: Diese beleidigende Kritik sprengt alle Grenzen des Anstands, der gegenüber dem höchsten hessischen Gericht aufzubringen ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Christean Wagner (Lahnthal) (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Als Letztes will ich eine weitere unsoziale Folge Ihres Gesetzentwurfs ansprechen. Es geht um die Langzeitstudenten. Sie können in der Öffentlichkeit – vor dem Steuerzahler – nicht dauerhaft begründen, warum sich Langzeitstudenten künftig zulasten des Steuerzahlers 10, 20 oder 30 Semester ungehindert an der Universität aufhalten können, ohne sich darum zu bemühen, ihr Studium zu Ende zu bringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist die Folge Ihres Gesetzentwurfs.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Deshalb ist die Feststellung richtig, die ich am Schluss getroffen habe, nämlich dass die Folgen Ihres Gesetzentwurfs unsozial sind und sowohl den Hochschulen als auch den Studenten schaden. Meine Damen und Herren, es ist bedauerlich, dass Sie sich diesen Einsichten so deutlich verschlossen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich der Vorsitzende, Herr Al-Wazir, zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Rede des Herrn Kollegen Wagner will ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns in einer Debatte über die Frage befinden, ob ab dem nächsten Wintersemester in Hessen Studiengebühren erhoben werden oder nicht. Das scheint bei dem Redner, den wir gerade gehört haben, manchmal etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Deshalb will ich den Versuch machen, in aller Ruhe darzulegen, warum wir hier noch einmal zusammengeskommen sind.

Erster Punkt. Wir GRÜNE sind der Meinung, dass allgemeine und direkte Studiengebühren, wie der Landtag sie

in der letzten Legislaturperiode eingeführt hat, bildungspolitisch falsch und kontraproduktiv sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir sind dieser Überzeugung, weil die Studiengebühren dazu führen, dass beim Zugang zum Hochschulstudium zusätzliche Hürden aufgebaut werden, obwohl es gerade in der Bundesrepublik Deutschland dringend nötig wäre, solche Hürden abzubauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Da wir dieser inhaltlichen Überzeugung sind und das in der letzten Legislaturperiode verabschiedete Gesetz schon damals für falsch hielten und immer noch für falsch halten, schaffen wir zum nächsten Semester die Studiengebühren in Hessen wieder ab.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Zum zweiten Mal!)

Zweiter Punkt. Das bezieht sich jetzt auf das, was Herr Kollege Wagner gesagt hat. Die CDU-Fraktion muss sich überlegen, welches ihrer Argumente richtig ist. Wenn es stimmt, dass die Abschaffung von Studiengebühren dazu führt, dass die hessischen Hochschulen attraktiver werden, weil dann nämlich andere Studierende kommen, ist das Argument, dass die Studiengebühren keine abschreckende Wirkung hätten, wohl falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Was für ein Unsinn! – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Wir glauben aber noch nicht einmal, dass es so kommt. Wenn Sie sich nämlich die Situation in dem Bundesland Rheinland-Pfalz und in den ostdeutschen Bundesländern anschauen, stellen Sie fest, dass die realen Erfahrungen dagegen sprechen.

(Michael Boddenberg (CDU): Da haben Sie aber etwas ganz anderes erzählt!)

Herr Kollege Wagner, was die Langzeitstudierenden betrifft, so habe ich nicht verstanden, was Sie gerade gesagt haben. Eine denkwürdige Koalition aus CDU, FDP und Linkspartei hat nämlich genau den Passus, den wir vorgesehen hatten, um überlange Studienzeiten zu verhindern, aus dem Gesetzentwurf hinausgestimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie müssen erklären, was Sie mit wem gemacht haben. Ich möchte jetzt nicht zitieren, was auf Wahlplakaten stand, die vor dem 27. Januar zu sehen waren.

(Norbert Schmitt (SPD), an die Abgeordneten der CDU-Fraktion gewandt: Sie sind so schweigsam!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir befinden uns in der dritten Lesung, weil den antragstellenden Fraktionen ein Fehler unterlaufen ist und dieser Fehler dazu geführt hat, dass die Landesregierung Einspruch erhoben hat.

Ich sage dazu: Es gibt Fehler, die eigentlich nicht passieren dürfen; es gibt Fehler, die eigentlich nicht passieren können; und es gibt Fehler, die manchmal trotzdem passieren. Bei dem Schenkelklopfen, das in den Reihen der CDU-Abgeordneten kurzfristig teilweise zu beobachten war

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– sehen Sie, Herr Kollege Boddenberg –, ist mir ein schöner Satz eingefallen, den Rupert von Plottnitz vor zehn Jahren gesagt hat: Sie können sich gar nicht so viel freuen, wie wir uns ärgern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Aber Sie können es sich sparen, die Legende zu verbreiten, dass wir 40 Seiten ignoriert hätten. Wenn Sie sich den Änderungsantrag anschauen, stellen Sie fest, dass es um genau einen Satz geht.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie hieß der denn?)

Lieber Kollege Wagner, Sie können davon ausgehen, dass wir diesen Satz nicht absichtlich unter den Tisch fallen ließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Diesen Satz fügen wir jetzt ein. Es wäre schön, wenn man alle Fehler so leicht heilen könnte. Im Ergebnis heißt das nämlich, dass die Studiengebühren in Hessen ab dem Wintersemester 2008/2009 abgeschafft sind.

Aber es bleibt ein bitterer Nachgeschmack. Es ist natürlich so, dass eine Regierung ohne Mehrheit im Parlament ein Problem hat. Aber ich habe schon immer darauf hingewiesen, dass eine Mehrheit in einem Parlament ohne einen Regierungsapparat auch ein Problem hat.

Ich denke, das, was wir GRÜNE damit gemeint haben, ist in der letzten Zeit leider deutlich geworden. Auch warum wir immer gesagt haben, dass ein Politikwechsel ohne einen Regierungswechsel zwangsläufig unvollständig bleiben muss, hat man an diesem Punkt wieder gesehen. Es ist – um es vorsichtig auszudrücken – eine etwas mühselige Angelegenheit. Im Ergebnis ändert sich allerdings nichts.

Die Landesregierung allerdings – das bleibt – hat mithilfe des ihr zur Verfügung stehenden Apparats schon vor der zweiten Lesung festgestellt, dass dieser eine Satz fehlt. Frau Ministerin Lautenschläger hat hier vor ziemlich genau zwei Wochen in der Debatte zur zweiten Lesung in Kenntnis dessen, dass dieser eine Satz fehlte, für die Landesregierung das Wort ergriffen. Die Landesregierung hat das gewusst, und ihre Vertreter haben nichts gesagt.

Liebe Kollegin Lautenschläger, sehr geehrter Herr Koch, es wäre für die CDU, für die FDP, für die Landesregierung und sogar für einen einzelnen Abgeordneten ein Leichtes gewesen, eine dritte Lesung zu beantragen, um diesen Fehler zu heilen. Das haben Sie absichtlich nicht gemacht, weil Sie hier zwei Tage später einen großen Auftritt inszenieren wollten. Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, dazu muss ich Ihnen sagen: Das waren die alten Mätzchen; das war nicht der neue Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich will zitieren – das ist eigentlich das Schwierige daran –, was in der „Süddeutschen Zeitung“ am 11. Juni dazu geschrieben stand. Es geht um die Frage, wie Gesetzeslesungen und Anträge behandelt werden:

Dies geschieht in den Ministerien, im Regierungsapparat, der noch immer in CDU-Hand ist. Durch diesen Apparat war Koch über den entscheidenden Fehler im Gesetz informiert. Koch und der Apparat aber informierten ihrerseits das Parlament nicht. Es geht daher in diesen Fall nicht nur um Gerissenheit

oder Taktik. Es geht um ein ziemlich fragwürdiges Verständnis von Demokratie.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Der Landtag ist der Souverän, die gesetzgebende Gewalt. Er ist unmittelbar durch Wahl legitimiert. Die Regierung ist lediglich vollziehende Gewalt. Im Fall der Studiengebühren aber hat sie als sich widersetzende Gewalt gehandelt, als Gegen-Souverän. Koch hat dies mit dem Hinweis gekontert, seine Regierung bestehe nun einmal nicht aus „politischen Eunuchen“. Allerdings ist ihm und seiner Mannschaft, um im Bild zu bleiben, Ende Januar tatsächlich etwas Entscheidendes weggeschnitten worden: die Mehrheit im Landtag.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Koch nun von einem „Wettbewerb zwischen Regierung und Parlament“ spricht, offenbart dies, dass er die Gewaltenteilung nicht nur missversteht. Indem er den Apparat dafür nutzt, Beschlüsse der Landtagsmehrheit zumindest zu verzögern, stellt er ihre Prinzipien auf den Kopf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Staatsgerichtshof drei Anmerkungen. Zuallererst: Wir sind aus politischen Gründen gegen Studiengebühren. Nicht alles, was juristisch erlaubt ist, muss politisch auch gemacht werden.

(Michael Boddenberg (CDU): Das war immer eines der Argumente!)

Das vielleicht auch zu den unterschiedlichen Punkten. – Zweiter Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich zitiere aus dem Minderheitsvotum des Staatsgerichtshofs:

Wenn in der Hessischen Verfassung steht: „Der Unterricht ist unentgeltlich“, dann bedeutet das: „Es kostet nichts“, und nicht: „Du kannst es später abzahlen“.

Dem ist ebenfalls nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Drittens. Natürlich ist es so, dass man Gerichte nicht unflätig beschimpfen sollte. Aber ich glaube auch nicht, dass ein Staatsgerichtshof dem Vertrauen in die Unabhängigkeit und die Unvoreingenommenheit der Justiz, die einer der wichtigsten Pfeiler des Rechtsstaates sind, einen Gefallen tut, wenn das Ergebnis folgende Überschriften sind – ich zitiere einmal den „Spiegel“: „Beute der Parteien“, die „FAZ“: „Ein politisches Urteil“ oder gar die „Süddeutsche Zeitung“: „Gebeugtes Recht ist Hessenrecht“. Ich glaube, dass das nicht im Sinne des Vertrauens in den Rechtsstaat ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Gut, dass Sie es noch einmal vorgelesen haben!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben einen formalen Fehler gemacht. Dieser Fehler wird heute geheilt.

(Zurufe von der CDU)

Studiengebühren sind ab dem nächsten Semester in Hessen Geschichte.

(Michael Boddenberg (CDU): Weltweit das erste Land!)

Ob allerdings der vom Ministerpräsidenten angekündigte neue Stil, der neue Geist des neuen Landtags, auch Geschichte ist,

(Michael Boddenberg (CDU): Da sind wir bei Ihnen auch sehr gespannt, Herr Kollege!)

das hat hier jeder einzelne Abgeordnete in der Hand und vor allem auch eine geschäftsführende Landesregierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Ich darf als Nächstem Herrn Kollegen Hahn für die FDP-Fraktion das Wort teilen.

(Zurufe von der SPD)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Die Jungs sind irgendwie gut, die Claqueure bei der SPD. – Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Hessische Landtag trifft sich heute zu einer Sondersitzung, weil die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen gravierenden Fehler bei der Gesetzgebung in diesem Land gemacht haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Weil der Ministerpräsident das nicht berichtet hat!)

Wir treffen uns heute hier, weil ganz offensichtlich im Geschäftsbereich der Fraktion der GRÜNEN bei der abschließenden Formulierung, jedenfalls vor Unterschrift der Fraktionsvorsitzenden, etwas weggelassen worden ist, was eigentlich der tiefere Sinn der Gesetzgebung gewesen sein sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dilettantischer kann man mit einem zentralen Politikpunkt nicht umgehen, als Sie es getan haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir treffen uns heute hier, weil an dem Donnerstag, dem berühmten, in der Mittagspause eine denkwürdige Veranstaltung stattgefunden hat.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Man hat dort eine sehr große Torte präsentiert.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur weil Sie nicht eingeladen waren?)

Diese Torte sollte die Abschaffung der Studiengebühren symbolisieren. Man sah dort in der Mitte einen sehr selbstbewussten Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stehen, der auch das Messer in der Hand hatte.

(Lachen bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Der hat richtig gearbeitet!)

Man sah daneben eine Kollegin der Sozialdemokraten, die sich die Hand von Tarek Al-Wazir führen ließ.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Gut beobachtet!)

Man sah im Hintergrund einen lachenden Vorsitzenden der Postkommunisten namens Willi van Ooyen.

(Beifall bei der CDU – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer den Kuchen zu früh anschneidet, den bestraft das politische Leben in Hessen. Genau das ist Ihnen am Donnerstag passiert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer, in Selbstherrlichkeit vergessen, meint, eine Inszenierung durchzuführen, der muss sich nicht wundern, dass andere dann auch Inszenierungen machen, wie es der Ministerpräsident wenige Stunden danach getan hat.

(Beifall bei der FDP – Fortgesetzte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben doch die Vorlage zur Inszenierung gegeben. Sie haben so getan, als ob Sie die zentrale Aussage Ihrer Politik umgesetzt hätten. Aber Sie haben sie nicht umgesetzt gehabt, sondern Sie haben dilettantische Arbeit bei der Gesetzgebung gemacht. Dafür sind Sie nach dem Kuchenessen erheblich bestraft worden, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich wundere mich sowieso, dass wir die Debatte heute so führen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das nächste Mal bringen wir Ihnen ein Stück Kuchen!)

Die Kolleginnen und Kollegen wissen, dass ich gestern – mit einem Fragezeichen in den Augen – gefragt habe, ob denn tatsächlich heute die Fraktionsvorsitzenden reden sollen oder ob es nicht sinnvoller sei, noch einmal eine Fachdebatte darüber zu führen, was gefehlt hat. Frau Kollegin Ypsilanti, Sie können es doch nicht dadurch gutmachen, dass Sie andere beschimpfen, wenn Sie selbst einen Fehler gemacht haben. Selbstkritik ist angesagt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Da gibt es ein Beispiel aus dem April des Jahres 1999, als damals die beginnende – Stefan Grüttner stöhnt schon, weil er einer der Hauptleidtragenden davon war – und neu regierende Koalition von CDU und FDP ein Schulgesetz eingebracht und die Opposition im Übrigen gegen jede Regel in diesem Hause nach der ersten Lesung nicht mitgestimmt hat, dass es in den Ausschuss geht, sondern um eine Abstimmung gebeten hat. Ich finde, das war das gute Recht der Opposition von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gewesen, weil nämlich der Abg. Hahn zum damaligen Zeitpunkt im Biebricher Schloss war.

(Reinhard Kahl (SPD): Genau da!)

Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, erstens einmal keine Krokodilstränen weinen, wenn Rechte in diesem Hause wahrgenommen werden, und dann zum Zweiten ein Beispiel nehmen. Schauen Sie in dem Protokoll nach. Ich bin nach vorne gegangen und habe gesagt: Ich bitte um Entschuldigung. Wir haben einen Fehler gemacht. Wir nehmen den Gesetzentwurf zurück und werden einen neuen einbringen. – Das ist Stil, meine sehr ver-

ehrten Damen und Herren: wenn man Fehler macht, sie eingestehen und wieder von vorne anfangen.

(Beifall bei der FDP – Norbert Kartmann (CDU):
Das war auch gut so! – Norbert Schmitt (SPD): Immer nur sich selbst gelobt!)

Nichts mit Selbstkritik von Ihnen. Wir haben das in den Interviews bis hin zum „Focus“ gestern gesehen, Herr Kollege Al-Wazir. Sie erklären immer ganz kurz: „Ja, das war einmal so ein Fehler“, als ob einer Staub gewischt hätte oder irgendwie so. Nein, nein, das war ein gravierendes Ding auf einem Weg, wo Sie Ihre zentrale politische Aussage der Landtagswahl umsetzen wollten. Das haben Sie nicht geschafft, weil Sie es nicht können. Deswegen müssen Sie auch zugeben, dass Sie es nicht können. Deshalb treffen wir uns heute hier, um diesen Fehler wieder-gutzumachen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD)

– Seien Sie doch nicht so aufgeregt, Kolleginnen und Kollegen. – Frau Ypsilanti, Sie müssen, wenn Sie die Debatte so haben wollen, weil Sie sie so angelegt haben, auch die Antwort ertragen. Wenn Sie es anders angelegt hätten, hätten wir uns gerne noch einmal fachlich mit dem Thema auseinandergesetzt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Was ich überhaupt nicht mehr nachvollziehen kann – das ist bereits am Donnerstagabend gesagt worden –, ist die Art Ihrer Krokodilstränen. Damit das jeder noch einmal kurz vor Augen hat: Ich habe auf dem FDP-Landespartei-tag dazu gesagt, dass die Art, wie es der Ministerpräsident gemacht hat, eine besondere Art der Inszenierung gewesen ist.

Der Ministerpräsident hatte zwei Möglichkeiten, mit dem von Ihnen abgestimmten und durch Kuchenessen bejubelten Gesetz umzugehen. Die erste Möglichkeit wäre gewesen, es nicht auszufertigen. Das hätte bedeutet: Papierkorb, Schredder, Schluss.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, wir haben uns schon vor 25 Jahren an der Uni unterhalten können.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie nichts gelernt!)

Dann hören Sie jetzt doch einfach einmal zu. – Die zweite Möglichkeit ist, dass er von einem Rechtsmittel Gebrauch macht und damit auf dem Weg des Einspruchs den Gesetzentwurf dem Landtag wiederum zuführt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können Ihren eigenen Bockmist heute nur deshalb schnell reparieren, weil der Ministerpräsident diesen Weg gegangen und Ihnen entgegengekommen ist. Ich verstehe nicht, warum man dann noch Krokodilstränen weint.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Letzte Bemerkung, und das ist jetzt die inhaltliche.

(Norbert Schmitt (SPD): Die dritte Möglichkeit wäre gewesen, es vorher zu machen!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Sie geben den Universitäten und den Fachhochschulen in Hessen Steine statt Brot.

Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie mit Ihren Gesetzesformulierungen um die vom Bundesverfassungsgericht dargelegten Anforderungen herumkommen, beispielsweise beim Thema Kapazitätswirksamkeit bei den NC-Studiengängen. Sie glauben doch nicht im Ernst, nur weil der hessische Gesetzgeber in sein Gesetz geschrieben hat: „Die finanzierten Maßnahmen bleiben bei der Ermittlung der Aufnahmekapazitäten außer Betracht“, würde das irgendein anderes Bundesland tangieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den nächsten Monaten werden Sie erleben, dass wir im bundesweiten Wettstreit verlieren werden, weil genau diese Kapazitäten mit hinzugerechnet werden. Sie geben den Universitäten Steine statt Brot.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Abg. Hahn, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Nein.

Zweitens. Nicola Beer und ich haben in der zweiten Lesung hier sehr deutlich gesagt – und die Anhörung hat das auch ergeben –, dass Sie Art. 142 der Hessischen Verfassung nicht beachten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

Da hilft es Ihnen nicht weiter, zu erklären: Die Landesregierung hat uns dazu das und das gesagt. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch sonst vertrauen Sie doch nicht auf diese amtierende Landesregierung. Warum soll es jetzt gerade in dieser Frage sein?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Ihnen in der Anhörung bis auf einen Juristen alle Verfassungsrechtler ins Stammbuch geschrieben haben – im Protokoll ist das nachzulesen –, dass man die Finanzierung in irgendeiner Weise im Gesetz und nicht in der Begründung verankern muss, dann verstoßen Sie weiterhin sehenden Auges gegen eine Regel der Hessischen Verfassung.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Für die FDP-Fraktion sage ich hier sehr deutlich: Wir werden von unserem Recht nicht Gebrauch machen, dies vom Staatsgerichtshof überprüfen zu lassen – denn wir wollen es den Hochschulen und den Universitäten in diesem Lande nicht zumuten, noch größere finanzielle Schwierigkeiten zu bekommen.

Ich sage Ihnen aber zu: Wenn es in naher Zukunft einen ähnlich gelagerten Fall geben wird, dann wird die FDP-Fraktion den Staatsgerichtshof anrufen, um feststellen zu lassen, dass Art. 142 der Hessischen Verfassung durch Ihre Vorgehensweise verletzt worden ist, die Finanzierung in die Begründung aufzunehmen. Hier geht dann der Rechtsstaat vor.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen bleiben wir dabei: Der vorletzte Dienstag war ein schlechter Tag, als Sie zum ersten Mal erklärt haben, Sie hätten die Studiengebühren abgeschafft. Heute ist ein schlechter Tag für die Universitäten in unserem Lande, wenn Sie es diesmal handwerklich richtiger machen und die Studiengebühren abschaffen. Sie werden den Studierenden an unseren Universitäten weniger Möglichkeiten für eine qualifizierte Ausbildung eröffnen.

(Zuruf der Abg. Silke Tesch (SPD))

Darüber hinaus machen Sie etwas Ungerechtes, Unsoziales, da diejenigen, die die Steuern erwirtschaften, in aller Regel für ihre Ausbildung selbst etwas zahlen müssen, Akademiker, die per se mehr verdienen werden, ihre Ausbildung aber völlig kostenfrei bekommen. In unseren Augen ist das ungerecht, aber darüber kann der Wähler zum gegebenen Zeitpunkt noch einmal neu entscheiden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Kollegin Wissler zu Wort gemeldet. Bitte, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen! Heute entscheidet der Hessische Landtag über die Bildungs- und Lebenschancen vieler heutiger und zukünftiger Studierender. Gerade für Kinder aus einkommensschwachen Familien und Arbeitnehmerhaushalten sind Studiengebühren eine enorme Hürde für die Aufnahme eines Hochschulstudiums.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich finde, Sie könnten die Gebühren zurückzahlen!)

Deshalb ist das heute nicht irgendeine Abstimmung, sondern hier geht es für viele Menschen in Hessen um eine existenzielle Frage.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Umso verwerflicher ist das Verhalten der geschäftsführenden Landesregierung im Umgang mit dieser Entscheidung.

Herr Ministerpräsident – er ist gerade nicht da –, Ihre Regierungserklärung war ein Schlag ins Gesicht der hessischen Studierenden und vieler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die sich über die Abschaffung der Studiengebühren gefreut haben und jetzt verunsichert sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Die Arbeitnehmer haben sich nicht gefreut! Das sehen Sie falsch! Genau das Gegenteil ist der Fall, Sie haben keine Ahnung von der Arbeitswelt!)

– Ach, hören Sie doch auf mit Ihrer Krankenschwester. Das glaubt Ihnen doch keine einzige Krankenschwester, dass sie etwas davon hat, wenn Sie Studiengebühren einführen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie wollten SPD und GRÜNE vorführen – auf Kosten derjenigen Menschen in Hessen, für die 500 € verdammt viel Geld sind.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Wagner?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Die gestatte ich nicht. Herr Wagner möge zuhören, vielleicht erübrigt sich dann seine Frage.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Familien mit zwei studierenden Kindern müssen 2.000 € im Jahr aufbringen. Das ist für viele Familien der Sommerurlaub. Diese Menschen haben sich über ein kleines bisschen mehr soziale Gerechtigkeit gefreut, über ein wenig bessere Chancen für ihre Kinder und über etwas Entlastung.

Das Verhalten der geschäftsführenden Landesregierung ist arrogant und zynisch, und zwar nicht gegenüber der Landtagsmehrheit, sondern gegenüber diesen Familien und den Studierenden in Hessen.

(Beifall bei der LINKEN – Frank Gotthardt (CDU): Wer hat denn den Fehler gemacht?)

Auch auf der Regierungsbank sollte man nicht vergessen, dass 500 € für die meisten Menschen ein kleines Vermögen sind. Und das alles für zwölf Tage Schadenfreude und Genugtuung in der Staatskanzlei, die mit dem heutigen Tage zu Ende gehen werden.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Es gibt keinen Grund zur Genugtuung, wenn man sich die Geschichte Ihres Gesetzes anschaut.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie hätten zu Hugo Chávez gehen können!)

– Herr Kollege, in Venezuela gibt es keine Studiengebühren.

(Zurufe von der CDU)

Zunächst wollten Sie ausländische Studierende diskriminieren, denn die sollten das Dreifache zahlen. Das wollen wir an dieser Stelle auch nicht vergessen.

(Zurufe von der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Damit haben Sie erneut Ihr fremdenfeindliches Profil unter Beweis gestellt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist abenteuerlich!)

Das konnten Sie nicht halten. Dann kamen die Proteste und der große Unmut, und schließlich konnten Sie auch Udo Corts nicht mehr halten. Und ab heute ist das gesamte Studienbeitragsgesetz in Hessen Geschichte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Auch zum Urteil des Staatsgerichtshofes möchte ich ein paar Worte sagen. Dieses knappe Urteil gibt keinerlei Anlass zu Triumphgeheul aufseiten der Regierung.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

6 : 5 ist alles andere als eine souveräne Mehrheit und lässt viele Zweifel und Fragen offen. Dieses Urteil wird dem Geist der Verfassung nicht gerecht. Hessen ist das einzige Land, das die Unentgeltlichkeit der Bildung in der Verfassung verankert hat. Dieses Urteil hat den Art. 59 in sein Gegenteil verkehrt. Das kann nicht im Sinne der Mütter und Väter der Hessischen Verfassung sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was hat der Staatsgerichtshof entschieden?)

Die Begründung dieses Urteils ist ein Beispiel dafür, wie auch in der Justiz ökonomische Sichtweisen den Blick auf die soziale Wirklichkeit verstellen: Der Studierende soll eine langfristige Investitionsentscheidung treffen. Der Gedanke, dass Studium etwas mit Bildung zu tun hat, dass Bildung etwas mit demokratischer und kultureller Teilhabe zu tun hat, kam der Richtermehrheit leider nicht in den Sinn.

Die Begründung ist in Teilen mehr als fragwürdig. Das Gericht hat Verschuldung als eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage gedeutet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben mit der unabhängigen Justiz ohnehin Ihre Probleme!)

Nach allgemeinem Verständnis ist Verschuldung aber ganz im Gegenteil eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Menschen leihen sich Geld, weil sie keines haben, und das müssen sie dann mit Zinsen zurückzahlen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wenn die geschäftsführende Landesregierung diese Auslegung teilt, dass Geld aus Schulden Geld aus Vermögen gleichzusetzen sei, dann möchte ich die Frage der Verschuldung gerne in der Haushaltsdebatte erneut aufgreifen, denn da reden Sie ständig gegen neue Verschuldung.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

DIE LINKE bleibt dabei: Studiengebühren widersprechen dem Geist der Verfassung. Vor allem aber sind sie sozial ungerecht. Daher ist für uns die Einführung von Studiengebühren – oder vielmehr jetzt: ihre Abschaffung – primär eine politische und keine juristische Frage.

Im Landtag gibt es eine Mehrheit zur Abschaffung der Studiengebühren. Noch viel wichtiger ist: Es gibt in der Gesellschaft eine Mehrheit für die Abschaffung der Studiengebühren. Das haben Sie am 27. Januar auch erfahren.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Nach wie vor fordert DIE LINKE die Rückzahlung der bereits gezahlten Studienbeiträge. Unser Gesetzentwurf hat die Rückzahlung beinhaltet. Wir bedauern es sehr, dass SPD und GRÜNE gegen diese Forderung der Studierendenbewegung gestimmt haben.

Wenn die Gebühren abgeschafft werden, dann für alle. Den Studierenden und ihren Eltern muss das bisher gezahlte Geld zurückgegeben werden.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die Abschaffung der Studiengebühren ist nicht der Erfolg dreier Fraktionen im Landtag, sondern ein Erfolg der Studierendenbewegung und zeigt: Wer kämpft, kann gewinnen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Es gab unzählige Demonstrationen und Veranstaltungen. Bahnhöfe wurden besetzt, Autobahnen blockiert; Institute wurden bestreikt. Das alles hätte ohne den Rückhalt und die Sympathie in der Bevölkerung nicht zum Erfolg geführt. Das drückt sich unter anderem auch in den 80.000 Unterschriften zur Volksklage aus.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist unglaublich, was Sie hier erzählen!)

Auch heute finden an zahlreichen Hochschulen in Hessen Vollversammlungen und Proteste statt. Auch vor dem Hessischen Landtag finden gerade Proteste statt. Ich finde es sehr traurig, dass sich ein Parlament mit Polizeiketten vor seinen Bürgern schützen muss. Ich finde, das spricht Bände.

(Zurufe von der FDP)

DIE LINKE wendet sich gegen alle Versuche, die Studierendenbewegung zu kriminalisieren. Protest und Widerstand sind ein Grundrecht, und das darf nicht eingeschränkt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Wie bei Erich Honecker!)

Von Hessen geht an alle Studierenden, die deutschlandweit von Studiengebühren betroffen sind, ein Signal aus. Deshalb sende ich die besten Grüße nach Düsseldorf, weil dort gerade eine NRW-weite Studentendemonstration stattfindet, und zwar unter dem Motto: Was Hessen kann, das können wir schon lange.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Abschaffung der Studiengebühren kann nur ein Anfang sein. Eine grundsätzliche Veränderung in der Hochschul- und Bildungspolitik ist notwendig. Bildung darf sich nicht an der Verwertbarkeit auf dem Markt orientieren; und Bildung muss mehr sein als Ausbildung.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, ein Rechtsanspruch auf Masterabschlüsse!)

DIE LINKE tritt für die Förderung kritischer Wissenschaften sowie für eine grundlegende Demokratisierung von Hochschulen ein. Wir wollen weg vom Präsidialsystem und hin zu mehr Mitbestimmung von Studierenden und Mitarbeitern.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Anarchie heißt das, Frau Kollegin!)

– Herr Kollege, das heißt nicht Anarchie; das nennt sich soziale Gerechtigkeit und Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe der Presse entnommen, dass die FDP – insbesondere Frau Beer – nun vollmundig ankündigt, die Studiengebühren dann wieder einführen zu wollen, wenn sich die parlamentarischen Mehrheiten verändert haben. Die FDP-Fraktion ist bei der Frage der Studiengebühren weit davon entfernt, parlamentarische Mehrheiten zu haben. Und Frau Beer sei gesagt: „Mein Lebensweg wäre mit Schulgeld und Studiengebühren anders verlaufen.“ Das gilt nicht nur für mich, sondern auch für Frau Ruth Wag-

ner, Ihre ehemalige Landesvorsitzende sowie Wissenschaftsministerin. Frau Wagner hat dies nämlich auch gesagt, und sie hat damit völlig recht.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Frau Wagner, sensationell!)

Sie ist davon überzeugt, dass die Landesverfassung allgemeine Studiengebühren ausschließt; und sie warnte vor der „gefährlichen Schiefelage“, die aufgrund der sozialen Herkunft der Studierenden entstehen könne. „Ich werde mein Leben lang dafür eintreten, dass es keine Studiengebühren gibt“, sagte Frau Wagner auf dem Parteitag der FDP.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit hat sie recht, denn der freie Hochschulzugang wurde erkämpft; und es gilt heute, diesen zu verteidigen. Mit der LINKEN wird es keine Rückkehr zu den Studiengebühren – in welcher Form auch immer – geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin mir auch sicher, dass die hessischen Studierenden dies nicht zulassen werden. In diesem Sinne: Für Solidarität und freie Bildung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie will noch die Internationale singen, das passt doch!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Ministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin, zugleich mit der Leitung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst beauftragt:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ypsilanti, wir haben vor Kurzem aus Ihren Reihen zunächst eine Art Freudengeschrei vernommen

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Eine Freudentorte!)

– die Torte –, doch nun suchen Sie mit einigen Krokodilstränen die Fehler bei den anderen.

Wir haben Sie als Landesregierung sehr umfassend beraten; und in diesem Zusammenhang wurde schon mehrfach auf die 36 Seiten hingewiesen. Im Übrigen wurden Sie während der Anhörung auch von anderen beraten. Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Wir haben ein umfassendes Beratungspaket zur Verfügung gestellt. Wir sind so weit gegangen, zu sagen: Wir formulieren sogar, sodass Sie sich nicht einmal die Mühe machen mussten, alle 36 Seiten aufzunehmen. Wir haben auf eineinhalb kompakten Seiten – ohne politische Wertungen – schlichtweg die wichtigsten Punkte aufgenommen und Ihnen den Änderungsantrag fertig vorgeschrieben, sodass es stimmte.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Frau Kollegin Ypsilanti, die Wirklichkeit stellt sich heute aber so dar, dass wir nicht über einen Machtkampf reden, sondern schlicht und ergreifend über eine ganz schlampe Arbeit. Das nennt man schlichtweg Dilettantismus.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Warum haben Sie in der zweiten Lesung nichts gesagt?)

– Herr Kollege Dr. Spies, das nennt man schlichtweg Dilettantismus. – Wir haben Ihnen das letzte Mal erklärt – ich erkläre es Ihnen heute gern wieder –: Wenn Sie sich wünschen, dass diese Landesregierung als Kindermädchen auftritt und Ihnen darüber hinaus, dass sie Ihnen ohnehin die Anträge schreibt, den Stift führt und die Reden vorbereitet, dann erwarten Sie von ihr sicherlich zu viel. Sie müssen selbst lesen und entscheiden, was Sie davon übernehmen wollen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Warum haben Sie nichts gesagt?)

– Herr Kollege Dr. Spies, hierzu kann ich Ihnen nur sagen: Der getroffene Hund bellt.

(Beifall bei der CDU)

Heute haben Sie das korrigiert, was wir Ihnen damals bereits mit dem Änderungsantrag empfohlen haben. Sie haben die Formulierung des Wissenschaftsministeriums übernommen und korrigieren damit einen schwerwiegenden Fehler. Diesen haben Sie gemacht, weil Sie schlichtweg nicht nachgelesen haben, was Sie beantragten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ändert nichts an unserer Grundhaltung, dass wir nämlich das, was Sie heute verabschieden, tatsächlich wie Herr Kollege Hahn sehen, denn auch wir sagen: Das wird für die hessischen Universitäten Steine statt Brot bedeuten. Es wird dort schwierige Entscheidungen geben, und es wird gefragt werden, ob man über Zulassungsbeschränkungen nachdenken muss, damit zum Schluss für die Studierenden – das ist das Wichtige, was wir auf Dauer gemeinsam im Blick haben sollten – tatsächlich eine bessere Lehre sowie bessere Studienbedingungen geschaffen werden, damit das Studium tatsächlich innerhalb der Regelstudienzeit geleistet werden kann.

Sie geben den Studierenden tatsächlich Steine statt Brot, denn Sie berücksichtigen die Probleme nicht, auf die Sie während der Anhörung von vielen anderen hingewiesen worden sind. Die Kapazitätsverordnung stellt in diesem Zusammenhang lediglich ein Merkmal von vielen dar, welches während der Anhörung genannt wurde. Das geht bis hin zu den Studiengebühren für Langzeitstudierende, die Sie ebenfalls abschaffen wollen. Es wird in der Tat kein Mensch nachvollziehen können, weshalb Sie die Langzeitstudierenden wiederum herausnehmen wollen, was zulasten der sozialen Sicherungssysteme sowie der anderen Studierenden gehen wird. Das alles wollen Sie mit nur einem Federstreich beiseitewischen. Das halten wir für falsch, und das wird sich in Zukunft bestätigen.

Alle Bundesländer um uns herum haben eine solche Regelung ebenfalls aufgenommen, weil sie es für richtig halten. Nur Sie glauben, dass dies nach wie vor kein richtiger Weg sei und abgeschafft werden müsse. Es wird sich in Zukunft mit Sicherheit erweisen, dass es richtig war, Langzeitstudienbeiträge einzuführen, um andere Voraussetzungen für Bummelstudenten zu schaffen und um denjenigen, der als Steuerzahler auch das Studium und die Lehre finanziert, nicht zu benachteiligen. Diesen benachteiligen Sie nun; und Sie lassen es von der Allgemeinheit finanzieren, wenn andere auf Kosten der Allgemeinheit leben wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wissen genau, was Sie mit Ihrem Gesetzentwurf vorgeschlagen haben. Sie sehen für Langzeitstudierende keine Beiträge mehr vor. Sie haben lediglich komplizierte Regelungen aufgenommen, die keiner der Hochschulpräsidenten wollte. Sie haben nicht einmal die Anregungen der Hochschulpräsidenten aufgenommen, und derart sind Sie auch mit unseren Beratungsergebnissen umgegangen, denn Sie haben sie schlichtweg beiseitegelegt. Sie haben diese nicht beachtet und falsche Änderungsanträge geschrieben.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es bleibt dabei: Die Landesregierung wird Sie auch in Zukunft auf ganz vielen Feldern beraten. Sie müssen aber entscheiden, wie ernst Sie die Beratungsergebnisse nehmen wollen. Sie müssen entscheiden, ob Sie sie zur Seite legen oder ob Sie mit uns weiterhin in Gespräche eintreten wollen. Sie müssen entscheiden, ob Sie unsere Beratung wollen oder ob Sie sich stur stellen wollen und sagen: Wir wissen alles besser. – Das ist aber keine partnerschaftliche Vorgehensweise. Wir haben uns daran gehalten.

(Lachen bei der SPD)

Sie müssen Ihre Entscheidungen selbst treffen; und ich bleibe dabei: Das ist ein größtmöglicher Dilettantismus, und es ist kein vernünftiger Umgang mit der Allgemeinheit in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es wird der Würde des Hauses nicht gerecht, karnevalistische Töne anzustimmen. Das möchte ich einmal gesagt haben. – Damit ist die Aussprache beendet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 17/345, abstimmen. Dieser liegt Ihnen vor. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass der Änderungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE gegen die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP angenommen wurde.

Nun lasse ich nach Durchführung der dritten Lesung – also in der Schlussabstimmung – über den Gesetzentwurf, der am 3. Juni 2008 in zweiter Lesung beschlossen worden ist, in der heutigen Fassung nach beschlossener Änderungsantrag abstimmen. Wer diesem jetzt zu beschließenden Gesetzentwurf mit dem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Meine Damen und Herren, dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf in der geänderten Form mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen worden ist und damit zum Gesetz erhoben ist.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, vereinbarungsgemäß rufe ich den **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gedenken an die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 – Drucks. 17/344 –

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Als Erster hat Herr Abg. Klee für die Fraktion der CDU das Wort.

Horst Klee (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in einer Zeit, in der auch Ereignisse von besonderer Tragweite sehr oft im Tagesgeschäft vergessen werden. Heute haben wir den 17. Juni. Wenn wir uns daran erinnern, dass vor 55 Jahren in unserem Land Menschen gegen ein System aufgestanden sind, dann muss man schon immer wieder einmal ganz besonders nachfragen, wer sich noch an diese Dinge erinnert. Wenn Sie heute in der Fußgängerzone in Wiesbaden 100 Bürgerinnen und Bürger dazu befragen, dann kann man auf dieses Ergebnis sehr gespannt sein. Darum ist es unsere Pflicht, an einem solchen Tag in einem Parlament derer zu gedenken, die vor 55 Jahren ihr Leben lassen mussten.

Ich kann mich sehr gut erinnern. Ich war damals dreizehneinhalb Jahre alt und habe mit meinem Vater sehr spannende Stunden vor einem kleinen Schwarz-Weiß-Gerät erlebt, als es in der DDR am 17. Juni flächendeckend zu vielen Aktionen gegen den Unterdrückungsapparat der SED-Regierung gekommen ist.

Der historische Kontext war vielschichtig. So wollten sich die Menschen nicht mit der Teilung Deutschlands abfinden. Eine immer größere Zahl von Bürgern kehrte dem SED-Staat den Rücken. Die im Juli 1952 erfolgte Auflösung der Länder schaffte den zentralistischen Einheitsstaat, den die Menschen nicht wollten. Schließlich wurde im Juli 1952 in der Landwirtschaft die Gründung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften angewiesen.

Der 17. Juni 1953 steht als historisches Datum für den Freiheitswillen der Bürgerinnen und Bürger. Den streikenden und protestierenden Arbeitern schlossen sich immer mehr Menschen an, die das System ablösen wollten. In Berlin legten die Arbeiter auf der Stalinallee und in Friedrichshain am 16. Juni die Arbeit nieder. Von beiden Baustellen formierte sich zunächst ein kleiner Protestzug, der sich sehr schnell vergrößerte. In Windeseile verbreitete sich die Nachricht von den Protesten. So kam es am 17. Juni zu einem Volksaufstand gegen die kommunistische Diktatur. Leider wurde der Volksaufstand 1953 durch sowjetisches Militär und die kasernierte Volkspolizei unter Einsatz von Waffengewalt niedergeschlagen. Wir gedenken heute auch der 55 Toten sowie der Hunderten von Verletzten dieses Aufstandes. Wir nehmen dieses Gedenken aber auch als Mahnung, dass sich eine Diktatur nie wieder auf deutschem Gebiet wiederholen darf. Der real existierende Sozialismus hat an diesem Tag gezeigt, dass Freiheit und Sozialismus sich unversöhnlich gegenüberstehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Meinungsfreiheit ist ein unveränderliches Menschenrecht und die Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben. Es ist bitter, dass diesen trügerischen Heilslehren, die schon für so viel Elend und Unglück in Deutschland verantwortlich waren, noch immer so viele nachlaufen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der 17. Juni mahnt uns, dass ohne freie Meinungsäußerung und ohne soziale Marktwirtschaft keine Demokratie lebensfähig ist. Meine Damen und Herren, der 17. Juni 1953 ist ein wichtiges Datum in der deutschen Geschichte. Er hat manchen in Europa Mut gegeben, sich gegen eine Diktatur aufzulehnen.

Ich erinnere mich sehr gut an den Volksaufstand der Ungarn im Jahr 1956. Ich kann mich genau daran erinnern – ich habe das noch im Ohr –, als der ungarische Ministerpräsident Imre Nagy hilferufend die Weltöffentlichkeit angefleht hat, seinem Volk zu Hilfe zu eilen – und die freie Welt ohnmächtig zugehört hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Der ist von den Kommunisten anschließend ermordet worden!)

Er musste sein Leben lassen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Horst Klee (CDU):

Es hat sich gezeigt, dass es zu jeder Zeit mutige Menschen gab, die sich gegen Unterdrückung und Freiheitsentzug auflehnten. Auch wenn der 17. Juni 1953 letztendlich nicht erfolgreich war, so wurde er doch zum Vorläufer jener Ereignisse, die im Herbst 1989 die deutsche Wiedervereinigung ermöglicht haben.

Letzter Satz. Die CDU-Fraktion unterstützt auch den Vorschlag von Wolfgang Thierse, den er heute in der „Märkischen Oderzeitung“ gemacht hat: einen Platz in „Platz des 17. Juni“ umzubenennen, wenn möglich, in Berlin. Wolfgang Thierse hat recht, wenn er sagt: „Das Datum dürfen wir nicht aus unserem Gedächtnis löschen.“ Ich bitte Sie um Zustimmung. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Merz für die Fraktion der SPD.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Jahr 2008 ist ein Jahr voller bedeutsamer Gedenktage. Es ist ein Jahr mit sehr vielen Anlässen, über die Gefährdung von Freiheit, Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie und auch darüber nachzudenken, welche Lehren tatsächlich aus den einzelnen Ereignissen und aus ihrem inneren historischen Zusammenhang zu ziehen sind.

Es ist ein Jahr, in dem wir alle besonders sorgsam mit der Geschichte, mit geschichtlichen Ereignissen und Entwicklungen und mit der historischen Wahrheit umgehen sollten. 2008 ist deshalb auch ein Jahr, das dazu herausfordert, mit Fragen der Geschichtspolitik besonders sorgfältig und behutsam umzugehen. In Abwandlung eines Wortes von Martin Walser: Die Instrumentalisierung historischer Ereignisse zu gegenwärtigen Zwecken ist geschichtspolitisch zu kurz gesprungen und deshalb unzulässig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, demokratische Geschichtspolitik hat die Aufgabe, in offenem demokratischen Diskurs

Klarheit darüber zu schaffen, welche historischen Ereignisse, Entwicklungen oder Personen im öffentlichen Bewusstsein in besonderer Weise berücksichtigt werden sollen, welche Elemente unserer Geschichte wir uns kollektiv und öffentlich in besonderer Weise erinnern wollen und welche in den demokratischen Grundkonsens eingehen und sozusagen Bestandteil einer demokratischen Staatsräson werden sollen.

Das bedeutet nicht, dass Interpretationen ein für alle Mal kanonisiert werden, sondern es geht um offene Selbstverständigungsprozesse in der Demokratie. In diesem Sinne sind alle gesellschaftlichen Gruppen, Parteien und Institutionen zu einem intensiven, der historischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit verpflichteten Umgang mit der eigenen Geschichte aufgerufen.

In diesem Jahr sind es die 75. Jahrestage, die zur Betrachtung über die Gefährdung der Menschenrechte, der Menschenwürde, des Rechtsstaats und der Demokratie herausfordern. Am 30. Januar war der Jahrestag der sogenannten Machtergreifung. Am 8. Februar und darauf folgend wurde die kommunale Selbstverwaltung beseitigt. Am 27. Februar, mit der sogenannten Reichstagsbrandverordnung, wurden die Grundrechte aufgehoben und die KPD verboten. Am 23. März setzte das Ermächtigungsgesetz der demokratischen Verfassungsordnung insgesamt ein Ende. Am 31. März folgte die Gleichschaltung der Länder mit dem Reich, das bedeutete das Ende des demokratischen Föderalismus. Am 2. Mai wurden die Gewerkschaften zerschlagen, und bis Ende Juni lösten sich die Parteien entweder selbst auf, oder sie wurden verboten und zerschlagen, wie z. B. am 22. Juni 1933 die SPD. Im November werden wir uns des 70. Jahrestags des Novemberpogroms zu erinnern haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist nur peinlich!)

Meine Damen und Herren, ich erwähne das alles aus zwei Gründen. Erstens ist es bedauerlich, dass sich der Hessische Landtag zu keinem dieser vielen Anlässe zu einer ähnlichen Debatte wie der heutigen zusammengefunden hat. Das ist ein bedauerliches geschichtspolitisches Versäumnis.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Machen Sie es doch!)

– Ich habe niemandem vorgeworfen, dass er allein dafür verantwortlich ist. – Es ist und bleibt aber ein bedauerliches geschichtspolitisches Versäumnis, das wir vielleicht am 70. Jahrestag des Novemberpogroms, am 9. November korrigieren sollten.

Meine Damen und Herren von der Union, die heutige Debatte kann nur stattfinden, weil wir aus ganz anderem Anlass, aufgrund eines bizarren Vorgangs, eine Sondersitzung des Landtags haben. Diese Zufälligkeit des Geschehens wird der historischen Bedeutung des 17. Juni nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Der zweite Grund ist, dass es zwischen den verschiedenen historischen Ereignissen und Entwicklungen, denen von 1933 und denen von 1953, einen Zusammenhang gibt. Die Teilung Europas und damit auch Deutschlands und die Unterwerfung Osteuropas und des östlichen Teils Deutschlands

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ist er von der Linkspartei?)

unter die Vorherrschaft des Stalinismus, der damals noch in schrecklicher Blüte stand, sind auch das Ergebnis der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des von den Nationalsozialisten entfesselten Weltkriegs.

Die Teilung Europas und Deutschlands ist das tragische Ergebnis der Niederrichtung des NS-Terrors durch die Anti-Hitler-Koalition. Die Frage besteht genau darin, dass für Millionen Menschen in Deutschland und in Europa eine Diktatur durch die andere ersetzt wurde.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Nur peinlich! – Weitere Zurufe von der CDU)

Auf diesen Zusammenhang hinzuweisen bedeutet nicht, das Schreckensregime des Nationalsozialismus mit den Verhältnissen in der DDR gleichzusetzen. Es bedeutet auch nicht, diese Verhältnisse zu relativieren oder gar zu entschuldigen. Für den Stalinismus gibt es keine historische, politische oder moralische Rechtfertigung – von keinem politischen Standpunkt aus.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dass es sich bei der DDR von allem Anfang an um ein undemokratisches, autoritäres Zwangssystem gehandelt hat, daran kann kein Zweifel bestehen.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Darin besteht gerade für die SPD kein Zweifel. Denn gerade Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben unter diesem System gelitten.

(Beifall bei der SPD)

Um es mit anderen Worten zu sagen: Es gibt keine Entschuldigung dafür, dass die Verhältnisse in der DDR so waren, wie sie waren. Nirgends wird das deutlicher als an den Ereignissen des 17. Juni.

Im ersten selbst ernannten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden revoltierten an diesem Tag Arbeiterinnen und Arbeiter.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Gerhard Merz (SPD):

Ihnen blieb keine legale Möglichkeit der Austragung von Interessenkonflikten, weil sie unter den herrschenden undemokratischen Bedingungen keine andere Möglichkeit hatten, ihren Kampf für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen vorzutragen. Im Arbeiter- und Bauernstaat war die freie, staats- und parteiunabhängige gewerkschaftliche Organisation nicht vorgesehen. Deshalb musste sich der Kampf für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen so schnell in einen allgemeinen politischen Kampf für Demokratie und freie Wahlen ausweiten. Der Zusammenhang zwischen den sozialen und politischen Grundrechten, zwischen Streikrechten und freien Wahlen, zwischen gewerkschaftlicher Autonomie und Selbstbestimmung des Einzelnen war ebenso unauflöslich, wie er es bis heute ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege!

Gerhard Merz (SPD):

Ich komme zum Ende, Herr Präsident. – Dies alles gehört zur Erinnerung an den 17. Juni 1953. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gedenken dieses Aufstands als eines Kampfs für Freiheit und Demokratie für Arbeitnehmer und Menschenrechte.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Sie strapazieren unsere Geduld erheblich.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, noch zwei Sätze. – Dieser Kampf steht in einer Reihe mit dem Kampf der ungarischen und polnischen Arbeiter von 1956 bis zu Solidarnosc. Er steht auch in einer Reihe mit dem Prager Frühling.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende. Ich bitte Sie, das Rednerpult zu verlassen. Sie haben bereits zwei Minuten überzogen. Das geht so nicht. Wir werden das nach den Ferien im Ältestenrat zu besprechen haben.

(Abg. Gerhard Merz (SPD) verlässt das Rednerpult. – Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) CDU: Das ist peinlich! Das gibt es überhaupt nicht!)

Das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wurde 1956 durch Zufall in Westberlin geboren. Ich habe 30 Jahre lang mit dem 17. Juni gelebt, und zwar nicht nur, weil es sich um einen Feiertag handelte, sondern weil er in Westberlin, und nicht nur dort, als ein Symbol für die absolute Missachtung eines Volkes durch die eigene Regierung gegolten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Vor dem 17. Juni ist einiges passiert, was zu ihm führte, nämlich eine Abstimmung der Bevölkerung mit den Füßen. Man wanderte nach Möglichkeit, wenn man es irgendwie konnte, aus. Die Gefängnisse füllten sich – ich möchte insbesondere an die evangelische Jugendorganisation erinnern – mit Menschen, die versuchten, ihrem Glauben oder ihrer politischen Meinung nachzukommen. Es gab, was letztlich zur Zuspitzung der Situation führte, eine Normerhöhung in den staatseigenen Betrieben, die faktisch eine Lohnsenkung bedeutete, die zwar am 11. Juni zum Teil zurückgenommen wurde, aber die Arbeiter außen vor ließ. Das war sozusagen das Symbol eines Arbeiter- und Bauernstaats, dass man die Löhne senkte und die Arbeiter am Ende vergessen hatte. Deswegen kam es zuerst zu kleineren Protesten und letztendlich zum Volksaufstand.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie bei den LINKEN!)

Dass eine sowjetische Besatzungsmacht den Ausnahmezustand und das Kriegsrecht verhängt, ist die eine Sache, die wir zu bedauern und maßgeblich zu kritisieren haben. Dass aber im Nachgang zu diesen Ereignissen eine Sowjetarmee zusammen mit der Staatspolizei der DDR und dem Ministerium für Staatssicherheit weitere Verfolgungen der Menschen vorgenommen hat, das ist ein Zeichen dafür, wie wenig Demokratie herrschte, wie mit dem Volk geredet wurde. Hier wurde verfolgt aus reinem Machtinteresse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Der 17. Juni ist von vielen funktionalisiert worden. Lassen Sie mich deswegen ein kleines Gedicht von Bertolt Brecht vorlesen, der sicherlich nicht im Verdacht steht, von der falschen Seite benutzt zu werden.

Nach dem Aufstand des 17. Juni
 Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
 In der Stalinallee Flugblätter verteilen
 Auf denen zu lesen war, dass das Volk
 Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
 Und es nur durch verdoppelte Arbeit
 Zurückerobern könne. Wäre es da
 Nicht doch einfacher, die Regierung
 Löste das Volk auf und
 Wählte ein anderes?

Meine Damen und Herren, dieses Zitat von Bertolt Brecht ist um die Welt gegangen und gilt für alle Regierungen, die nicht bereit sind, die Meinung ihres Volkes zu respektieren.

(Allgemeiner Beifall)

Ich finde es angemessen, dass wir als Landtag, wenn wir, aus welchen Gründen auch immer, am 17. Juni zusammenkommen, uns mit der Geschichte eines solchen Datums befassen und darüber reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Wir werden dem Antrag auch zustimmen. Es gab aber auch einen guten Grund, warum wir nicht mit unter den Antragstellern sind. Alle Fraktionen dieses Hauses haben die Aufgabe, sich an einem solchen Tag mit der Vergangenheit und mit der Geschichte zu befassen. Deswegen sollten wir auch bei der Frage, wer diesen Antrag stellt, keine Fraktion außen vor lassen. Gerade die Linkspartei hat ein Recht darauf und hat auch die Pflicht, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und auch mit der Frage, für welche Grundrechte man heute eintritt und wie man das mit der eigenen Parteigeschichte verbindet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Die LINKE hat ihre eigenen Geschichte!)

Auch das gehört zur demokratischen Auseinandersetzung. Deswegen frage ich Sie auf dieser Seite des Hauses: Warum machen Sie es eigentlich der Linkspartei so einfach?

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich denke, dass wir hier eine deutliche Position einfordern müssen, gerade in der Lehre aus dem 17. Juni: Wie halten wir es mit der Souveränität von Staaten? Wie halten wir es mit Gewaltfreiheit, mit Demokratie, mit Freizügigkeit, mit

Meinungsfreiheit und mit Glaubensfreiheit? Wenn Frau Wissler vor Kurzem hier gesagt hat, Protest und Widerstand seien ein Grundrecht und dürften nicht eingeschränkt werden, dann sind das Punkte, wo wir Vergangenheit und Gegenwart tatsächlich miteinander zusammenbringen müssen und wo wir einfordern müssen, dass sich auch bestimmte Parteien, die sich auf eine andere Tradition beziehen, dazu verhalten müssen. Warum machen Sie es ihnen eigentlich so einfach?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das gilt auch für die Art und Weise, wie noch andere Anträge eingebracht werden. Es geht hier um Fragen, die viel zu wichtig für unsere Gesellschaft sind; die sollten wir nicht mit Antragsspielchen abhandeln, sondern wir sollten aktiv werden für Demokratie und für unsere Gesellschaft. Das ist es, was der 17. Juni von uns erfordert. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Boddenberg, es wird Sie jetzt vielleicht überraschen, aber selbstverständlich stimmen wir LINKE diesem Antrag zu. Sie werden DIE LINKE immer auf der Seite der Menschen finden, die für eine Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen eintreten, kämpfen und, wenn nötig, auch in den politischen Streik treten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Brechen Sie mit Ihrer kommunistischen Vergangenheit?)

Auch das ist Erinnerung an den 17. Juni. Das gilt früher und heute, wie z. B. in Frankreich, und wenn 300.000 streikende Metaller gegen Rente mit 67 auf die Straße gehen. Da vermisse ich Ihre Solidaritätsadresse.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): In Frankreich haben wir Demokratie!)

Wir LINKE treten unmissverständlich für Freiheit und gegen Unterdrückung ein –

(Michael Boddenberg (CDU): Deswegen reisen Sie nach Venezuela! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Brechen Sie mit Ihrer SED-Vergangenheit?)

bei diesem historischem Ereignis wie auch bei allen aktuellen Auseinandersetzungen hier im Land sowie überall auf der Welt.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, für uns sind solche historischen Daten nicht nur Mahnung gegen staatliche Willkür in der Vergangenheit und Gegenwart. Sie sind auch Ansporn, weiter gestaltend zur Verbesserung gesellschaftlicher und privater Lebens- und Arbeitsverhältnisse beizutragen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wollen Sie das System überwinden?)

– Ja. – In unserer Sprache heißt das, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes Wesen ist.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Meinen Sie die Verhältnisse in Deutschland? – Michael Boddenberg (CDU): Was heißt denn das? 1 : 1 DDR-Philosophie!)

Sie müssen nicht unsere Sprache teilen, aber inhaltlich stimmen wir da offensichtlich überein. Deswegen stimmen wir dem Antrag zu.

Nicht überein stimmen wir allerdings mit Ihrer Begründung, insbesondere dem letzten Satz, von dem wir hoffen, dass er nur nachlässig formuliert ist. Wir wissen doch alle hier im Hause und in der Gesellschaft in Mahnung an den deutschen Faschismus, dass es auch andere Daten, auch symbolhafte, in der deutschen Geschichte gibt, die gegen Diktatur und Unfreiheit stehen, z. B. den 8. Mai als das Datum der Befreiung vom Faschismus. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hahn, Fraktion der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Hessische Landtag hat schon einmal am 17. Juni getagt, und zwar am 17. Juni 1953. Während der Debatte, es war die 48. Sitzung, hat der Ministerpräsident des Landes Hessen, Georg August Zinn, das Wort ergriffen und hat gesagt – ich zitiere –:

Ich glaube, wir sollten angesichts dieses Versuchs – mehr will ich nicht sagen – der Ostberliner Arbeiterschaft, sich in dieser Form gegen das Regime des Terrors zur Wehr zu setzen und dem Gedanken der Wiedervereinigung Deutschlands Ausdruck zu verleihen, alles tun, um durch eine gemeinsame Haltung, die sich nicht in kleinen Streitigkeiten und Streitereien verliert, diesen Kampf um ein freies und einiges Deutschland zu unterstützen, einen Kampf, der nicht von den Alliierten, sondern von deutschen Arbeitern geführt wird.

So das Zitat Georg August Zinns.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende des Plenartages – das war wohl früher ähnlich wie bei uns; es ging übrigens am 17. Juni 1953 unter anderem auch um die Schulgeldfreiheit, so ähneln sich möglicherweise sogar die Daten – hat der Hessische Landtag einstimmig folgende EntschlieÙung beschlossen:

Der Hessische Landtag hat von der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten zu den Vorgängen in Ostberlin Kenntnis genommen. Er bringt der Bevölkerung Ostberlins und der Sowjetzone in der Bekundung ihres Freiheitswillens seine tiefe Ver-

bundenheit zum Ausdruck. Er hofft, dass der heiÙe Wunsch aller Deutschen, in Frieden und Freiheit wieder vereinigt zu werden, recht bald seine Erfüllung findet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten durch einen starken Beifall diesen Beschluss unserer Kollegen von vor 55 Jahren bestätigen.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Beschluss haben unsere Vorfahren in diesem Parlament, der ersten Gewalt von Hessen, deutlich gemacht, dass es nicht nur um die Frage der Entlohnung von Arbeitern gegangen ist, sondern schon am selben Tag haben unsere Kolleginnen und Kollegen vor 55 Jahren festgestellt, dass es der Beginn einer Revolution gegen ein totalitäres System gewesen ist, das in Berlin regierte.

(Axel Wintermeyer (CDU): SED-Regime!)

Deshalb sind es, um Georg August Zinn zu zitieren, „kleine Streitigkeiten“, wenn nunmehr eine Relativierung dessen vorgenommen wird, was dort geschehen ist. Herr Kollege Dr. Wilken, da ging es nicht um die Frage, entrechtete Arbeitnehmer mit einem höheren Lohn auszustatten. Darum ging es auch. Aber zentral ging es um die Frage, ob man weiterhin einer Diktatur untertan sein möchte oder in eine Demokratie herüberwechseln möchte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Wir dürfen nichts vergleichen, aber das ist genauso wie bei der faschistischen Diktatur Jahre vorher gewesen. Deshalb wehren wir uns als Liberale mit Händen und FüÙen dagegen, wenn versucht wird, in irgendeiner Art und Weise eine Gleichsetzung in negativer Form vorzunehmen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Diktatur ist Diktatur, bleibt Diktatur und muss von Liberalen und von Demokraten bekämpft werden, egal wo wir parteipolitisch stehen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

Herr Kollege Merz, wenn Sie zu Recht darauf hinweisen, dass vor 75 Jahren die SPD verboten worden ist, damals zu Beginn einer faschistischen Diktatur, dann sagen Sie doch bitte auch von dieser Stelle aus, dass bereits im April 1946 dieses Schicksal der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands noch einmal passiert ist, als sie nämlich im April gleichgestellt und zur SED vereint worden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD: Hat er doch!)

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Relativierende in Ihren Äußerungen macht deutlich, dass Sie ganz offensichtlich ein bisschen mehr auf Distanz zu der einen oder anderen Diktatur gehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist eine Unverschämtheit!)

Ich sage es noch einmal: Für uns Liberale ist Diktatur Diktatur, egal in welcher Verkleidung sie daherkommt, und sie muss bekämpft werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt die hier diskutierte Resolution, und die Landesregierung begrüßt, dass der Hessische Landtag, wenn er am 17. Juni tagt, auch heute dieses Ereignisses gedenkt.

Es gerät in Vergessenheit, weil es Gott sei Dank jetzt auch schon fast zwei Jahrzehnte sind: Der 17. Juni war früher ein Feiertag.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Dieser Feiertag ist ersetzt worden durch den 3. Oktober. Das hat auch eine gewisse Logik. Denn für alle die, die in der Kontinuität seit dieser Zeit dafür gestanden haben – ob innerhalb der Grenzen der DDR oder von außen, weil sie in den Westteil Berlins oder die Bundesrepublik geflohen waren, ausreisen konnten oder freigekauft worden sind –, war der 3. Oktober als ein neuer Feiertag die logische Antwort auf das Gedenken zum 17. Juni.

Denn das Entscheidende, was sich zu diesem Zeitpunkt gewandelt hat, war, aus einem System der Unfreiheit ein System der Freiheit werden zu lassen. Das ist bei allen Herausforderungen, Belastungen und tragischen Teilen der deutschen Geschichte ein wirklicher Grund, den Feiertag dorthin zu legen. Aber es ist kein Grund, die Geschichte dorthin zu vergessen, zu der der 17. Juni gehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In der Debatte ist gesagt worden, Herr Wilken: Wir unterstützen jede Form des Protestes. – Ich glaube, dass klar sein muss, dass die Demokratie ein Schutzraum für Protest ist, aber ein Schutzraum für Protest unter Schutz der Institutionen der Demokratie, damit daraus nicht wieder ein System wird, in dem am Ende das Demonstrieren nicht möglich ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Deshalb sind die Systeme nicht gleichgewichtig. Das, was die Menschen am 17. Juni seinerzeit erreichen wollten, war die Beseitigung eines Systems, das ihnen die Freiheit verwehrte. Aber ein freiheitliches System muss darauf aufpassen, dass niemand in einer Weise dagegen demonstriert, dass die Freiheit gefährdet wird. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Da es nicht um ein Geschichtsbuch geht, sondern um Gedenken und Erinnern der deutschen Geschichte in Anwendung der Erkenntnisse für die nächsten Generationen, ist dies eine wichtige Botschaft. Die eine Botschaft ist der Respekt vor denen, die den Mut gehabt haben – oft den Mut der Verzweiflung –, unter Einsatz ihres eigenen Lebens, unter dem Risiko für ihre Familie sich zu bekennen und in der Weise niedergeschlagen zu werden, wie es die russischen Panzer getan haben.

Das andere ist der Effekt des Lernens, soweit eine Gesellschaft kollektiv zum Lernen fähig ist, nämlich der Effekt, zu erinnern. Das wäre vielleicht das, was in unseren Schulen an einem solchen Tag, der kein Feiertag ist, sich ein Stück entwickeln kann: ihn als einen Anlass zu nehmen,

bestimmte Dinge herauszuheben, derer man sich sonst kaum noch bewusst ist.

Vielleicht bleiben am Ende Nachdenklichkeit, Stolz, aber auch das Wissen, dass nichts selbstverständlich ist, dass auch nicht selbstverständlich ist, dass aus dem 17. Juni über den 9. November der 3. Oktober werden konnte. Vielmehr ist das die Leistung von Menschen, die sich anderen widersetzt haben, die ihre Meinung und ihren Mut gehabt haben und die am Ende dafür gesorgt haben, dass freiheitlich-demokratische Verhältnisse bestehen, und zwar nach unseren Regeln in Deutschland mit dem Begriff der wehrhaften Demokratie belegt, also einer Demokratie, die weiß, dass sie keine Selbstverständlichkeit ist, sondern die aus eigenem Erleben im eigenen Land – mit den verschiedensten Diktaturen, vom Faschismus bis zum Stalinismus, konfrontiert – weiß, dass sie am Anfang der Zeit wachsam sein muss, dass alle, so stark sie sich über noch so vieles in der Politik streiten, über eines einig sind: dass die grundlegenden Verhältnisse nicht umgestürzt und beseitigt werden dürfen, weil die grundlegenden Verhältnisse die Verhältnisse einer freiheitlichen Demokratie sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Ich glaube, deshalb ist das Gedenken an den 17. Juni wichtig. Es ist auch richtig, dass der Hessische Landtag in Erinnerung ruft – gerade wenn er an diesem Tag arbeitet –, dass ein solcher Tag nicht in Vergessenheit gerät. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann bitte ich um Abstimmung zu diesem Dringlichen Entschließungsantrag. Wer ihm zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass diesem Antrag einstimmig zugestimmt wurde.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend keine Verunglimpfung der Bundeswehr – Drucks. 17/349 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten, und das Wort hat Herr Abg. Weinmeister für die Fraktion der CDU.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich darf Sie um Aufmerksamkeit bitten.

Mark Weinmeister (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am Sonntag ist in Homberg der Hessentag zu Ende gegangen. Ich denke, ich spreche in Ihrer aller Namen, wenn ich der Stadt Homberg und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ein herzliches Dankeschön für ein friedvolles und freundliches Fest in den letzten zehn Tagen ausspreche.

(Allgemeiner Beifall)

Umso mehr ärgert es uns, dass dieser Hessentag von der Fraktion der LINKEN missbraucht worden ist, um unsere Bundeswehr in besonderer Art und Weise zu diffamieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Bundeswehr ist seit 1956 ein wichtiger Garant von Frieden und Freiheit in unserem Land. Sie ist Teil unseres demokratischen Rechtsstaates und tief in der Verfassung verankert. Im Gegensatz zu den Vorgängerarmeen auf deutschem Boden und auch im Gegensatz zur ehemaligen NVA ist die Bundeswehr eine Parlamentsarmee und damit unter der direkten Kontrolle der demokratisch gewählten Abgeordneten des Deutschen Bundestages.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Anders als die Nationale Volksarmee!)

Mit dem Prinzip der inneren Führung und dem Prinzip des Staatsbürgers in Uniform hat sich die Bundeswehr bewusst von Kaiserheer, Reichswehr und Wehrmacht abgegrenzt. Die CDU bekennt sich zur Bundeswehr als Teil der wehrhaften Demokratie und steht uneingeschränkt hinter den Soldatinnen und Soldaten unserer Streitkräfte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese alle leisten einen vertrauensvollen und auch gefährlichen Dienst im Inland und auch im Ausland – natürlich auch, wie es auf dem Flugblatt steht, am Hindukusch. Dabei denke ich daran, dass das eine schwierige Diskussion war, als die damalige Regierung aus Gerhard Schröder und Joschka Fischer mit der Unterstützung der CDU/CSU gesagt hat: Ja, wir halten das für eine notwendige Aktion, und wir wissen, wie gefährlich dieser Einsatz ist.

Da dieser Einsatz so gefährlich ist, möchte ich an dieser Stelle allen Angehörigen der Bundeswehr ein herzliches Dankeschön für ihren gefährvollen Dienst sagen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Dabei sind Soldatinnen und Soldaten verletzt worden, und besonders traurig ist: Es sind Angehörige der Streitkräfte nicht mehr lebend vom Dienst nach Hause gekommen. Dies ist schlimm, und unser Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen.

Aber dass Sie von den LINKEN das Andenken dieser Soldatinnen und Soldaten, die ihr Leben lassen mussten, in den Dreck ziehen, indem Sie sagen, es gehe der Bundeswehr nicht um Frieden und Freiheit, sondern um Vorherrschaft und Macht, ist besonders infam und zeigt, wes Geistes Kind Sie sind.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Das gilt ganz besonders, Herr Kollege van Ooyen, wo Sie als Wurzel Ihrer Partei eine Partei haben, die ihre Armee bewusst dazu benutzt hat, an den Grenzen ihre eigenen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erschießen, nur weil sie nichts anderes wollten, als Frieden und Freiheit zu erleben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Bundeswehr gehört zu unserem Bundesland. Wir sind froh, dass die Bundeswehr gemeinsam mit den Verbündeten in der NATO über viele Jahrzehnte uns Hessen die Freiheit gesichert hat. Gerade wir in Nordhessen wissen, welchen besonderen Auftrag

die Bundeswehr im grenznahen Gebiet erfüllt hat. Wir wissen auch heute noch, dass es bei uns im Hessenland noch viele zivil-militärische Verbindungen gibt. Erst vor Kurzem hat sich das Kampfhubschrauberregiment 36 in Fritzlar mit besonderer Verbindung zu Hessen den Beinamen Kurhessen vom Ministerpräsidenten geben lassen. Wir haben an diesem Tag zwei neue Patenschaften gegründet. Die Gemeinde Borken-Kleinenglis mit einem SPD-Ortsvorsteher und die Gemeinde Fritzlar-Geismar mit einem CDU-Ortsvorsteher haben gesagt: Wir stehen zur Bundeswehr, und wir wollen die besondere Verbundenheit zu unseren Soldatinnen und Soldaten in der Region besonders hervorheben.

Die Bundeswehr gehört zu Hessen, weil sie in den letzten Jahrzehnten neben der militärischen Verteidigung immer wieder viele Hilfeleistungen erbracht hat. Ich denke an viele Einsätze bei Wetterkatastrophen, ich denke an viele Einsätze bei sozialen Einrichtungen, ich denke an viele Einsätze bei der Unterstützung humanitärer Initiativen. Die Bundeswehr ist ein Teil unseres Landes Hessen. Die Bundeswehr ist mittendrin im Lande Hessen und gehört deshalb auch auf den Hessentag, das Fest der Hessen. Wir wollen, dass die Bundeswehr auch in Zukunft ein Teil des Hessentages ist und bleibt. Deswegen freue ich mich auf einen Hessentag 2009 in Langenselbold, der bestimmt so schön wird wie der Hessentag in Homberg. Wir stehen dazu, dass es auch in Langenselbold einen Platz für die Bundeswehr geben wird.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Görig für die Fraktion der SPD.

Manfred Görig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundeswehr ist elementarer Bestandteil unserer Demokratie. Die Soldatinnen und Soldaten erfüllen als Staatsbürger in Uniform ihre Aufgaben nach dem Grundgesetz. Die Beteiligung der Bundeswehr am Hessentag in Homberg (Efze) ist im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Nachwuchsgewinnung in keiner Weise zu beanstanden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Bundeswehr hat noch sechs Standorte in Hessen. Sie gehört damit zu Hessen, und viele Menschen aus Hessen versehen ihren Dienst bei der Bundeswehr. Deshalb freuen wir uns darüber, dass sich das Landeskommmando Hessen und viele Truppenteile auf dem Hessentag präsentiert und ihn auch unterstützt haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Auch wir wollen, dass dies in Langenselbold 2009 so ist und auf den folgenden Hessentagen so bleibt.

Meine Damen und Herren von den LINKEN, es ist Ihr demokratisches Recht, ein Flugblatt zu verteilen. Über dessen Stil und Form lässt sich streiten. Der Inhalt aber ist völlig indiskutabel und abzulehnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es gibt die von Ihnen behauptete abenteuerliche Verknüpfung von Ausbildungsplatzbedarf und einem Jahr Kriegseinsatz nicht. Mit diesem abstrusen Weg tun Sie auch Ihrer Friedensbewegung keinen Gefallen.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Welcher Friedensbewegung?)

Lieber Willi van Ooyen, wenn man in die falsche Richtung läuft, hat es keinen Zweck, das Tempo zu erhöhen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Den Antragstellern von CDU und FDP, lieber Kollege Weinmeister, sei mit auf den Weg gegeben: Nicht jedes hilflose verkorkste Flugblatt verdient es, Gegenstand einer Landtagsdebatte zu werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Wir meinen, jeder in Hessen muss wissen, was die LINKE will!)

Wir werden dem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. van Ooyen, Fraktion DIE LINKE.

(Zurufe von der CDU)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Es ist ein gewisser Genuss, zu erleben, dass ein von uns verteiltes Flugblatt zum Gegenstand einer parlamentarischen Debatte wird.

(Zurufe von der CDU)

Diesen Weg sollten wir weitergehen. Das trägt zur demokratischen Entwicklung bei, weil es dann nicht nur ein Flugblatt ist, sondern tatsächlich eine öffentliche Debatte wird, die wir über diesen Punkt gern führen würden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Bürger müssen wissen, was Sie wollen!)

Ich habe in meiner Jugend, als ich noch Elektriker war, gelernt, dass man Grundrechte dadurch schützt, dass man sie wahrnimmt. Deshalb bin ich 1967 Kriegsdienstverweigerer geworden. Diesem Anspruch bin ich ein Leben lang geblieben.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Ja, Kriegsdienstverweigerer. Sie sollten die Verfassung lesen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie wollen die Bundeswehr diffamieren! – Weitere Zurufe von der CDU)

Es geht darum, dass wir gesehen haben, dass auf diesem Hessentag eine der größten Flächen der Militärapparatur gewidmet war. Wir haben gesehen, dass Kinder auf Flugzeugen spielten und auf Panzern herumliefen. Sie erklären das zu Normalität. Dazu sagen wir: Sie bereiten das

vor, was wir schleichende Militarisierung der Gesellschaft nennen.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Lächerlich! – Weitere Zurufe von der CDU)

Diese schleichende Militarisierung habe ich unter anderem in Heiligendamm erlebt, wo ich für die Proteste verantwortlich war, die wir gegen den G-8-Gipfel durchgeführt haben.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Die schleichende Militarisierung war dort spürbar.

(Michael Boddenberg (CDU): Einen dieser Sätze zu DDR-Zeiten zu Ihrem früheren Arbeitgeber, dann hätten Sie drei Jahre im Gefängnis gesessen!)

– Das kann ja sein. Ich war nicht drüben, sondern hier in Frankfurt. Ich habe hier gekämpft und meine politische Auffassung von niemandem beeinträchtigen lassen.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie waren völlig unabhängig? Sie wurden bezahlt von Herrn Honecker!)

Ich habe immer für die politischen Ziele gekämpft, für die ich auch hier auftrete, auch wenn ich ganz alleine stand und niemand das akzeptiert hat.

(Zurufe von der CDU)

Deshalb haben wir gesagt: Es darf beim Hessentag kein Spektakel in dieser militärischen Form geben – zumal in Afghanistan von dieser Bundeswehr Krieg geführt wird, die zwar einen politischen Auftrag von der Mehrheit im Bundestag hat, aber die Mehrheit der Bevölkerung nicht hinter sich weiß.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

An dieser Auseinandersetzung werden wir weiterhin arbeiten, denn es geht darum, dass Militarismus und Krieg aus dieser Gesellschaft verbannt gehören. Deshalb werden wir die Meinungsmehrheit gegen Krieg und Kriegsbeteiligung mobilisieren. Dafür werden wir uns engagieren, dafür werden wir am 20. September in Berlin und Stuttgart große Demonstrationen durchführen, und dafür werden wir weiterhin Flugblätter verteilen sowie andere Aktionen gegen die Militarisierung auf dem Hessentag oder an den Ausbildungsstandorten in Frankfurt am Main organisieren. Diesen Rechtsanspruch haben wir, und den werden wir mit aller Kraft verteidigen. Wir werden uns von niemandem – auch von Ihnen nicht – dreinreden lassen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das können Sie nur deshalb sagen, weil Sie in einer Demokratie leben! – Weitere Zurufe von der CDU)

Unser Anspruch ist, Aufklärungsarbeit zu machen, und wir sind uns sehr darin einig, dass die CDU genau diese Kontradiktion will. Wir stellen uns dem zur Verfügung.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass der heute von uns vorgelegte Antrag dringlich ist, dann war es das, was der Kollege van Ooyen eben vorgetragen – ich hätte fast gesagt: zugemutet – hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, Anlass für diesen Antrag ist etwas, was ich nur skandalöses Verhalten der Linkspartei auf dem Hessestag nennen kann. Wir haben dort ein Flugblatt entdecken müssen, in dem davon die Rede ist –

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Sie haben es verteilt, wir haben es entdecken müssen. Ich habe in der Tat gesagt: „Das kann doch eigentlich nicht wahr sein“, als ich das gesehen habe, Herr van Ooyen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In diesem Flugblatt wird der Friedenseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan als „Kriegseinsatz“ bezeichnet.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Tote Soldaten sind das Ergebnis von Krieg!)

Nach der gesamten Diktion dieses Flugblattes wird der Friedenseinsatz der Bundeswehr und anderer Nationen, die das Leben von Bürgern ihrer Länder aufs Spiel setzen, um den Menschen in Afghanistan zu helfen, in die Nähe „imperialistischer Aktivitäten“ – so der frühere Sprachgebrauch des Herrn van Ooyen – gerückt. Ich darf aus dem Flugblatt zitieren. Es heißt dort, wohlgemerkt, zu dem Friedenseinsatz in Afghanistan:

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kriegseinsatz!)

Es geht nicht um Frieden, sondern es geht um Vorherrschaft und Macht. Es geht nicht um Sicherheit, sondern um Kontrolle von Ressourcen und Regionen.

Meine Damen und Herren von den LINKEN, Sie haben hier einen zentralen Angriff auf die Bemühungen der Bundeswehr, auf die Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland und auf die Bemühungen der internationalen Völkergemeinschaft formuliert, den Menschen in Afghanistan zu helfen. Das können wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn wir es nicht besser wüssten, könnten wir in der Tat über dieses Stück Papier zur Tagesordnung übergehen, könnten uns sagen: Na gut, das ist der Versuch, ein DDR-finanziertes Flugblatt aus den Sechziger- oder Siebzigerjahren zu recyceln, den uns Herr van Ooyen hier präsentiert, weil seiner DFU nach 1989 die Luft ausgegangen ist und er seinem alten Job nachtrauert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Tatsächlich aber ist dieses Flugblatt nur ein Beispiel für etwas, worin System steckt. Wir haben in diesem Parlament schon mehrfach darüber diskutieren können. Ob es nun um die Gleichsetzung des Verfassungsschutzes mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR, um die Diskreditierung der europäischen Einigung oder um das Heruntermachen des transatlantischen Bündnisses geht: All das hat System.

Aber, Herr van Ooyen, ich sage Ihnen – die Mehrheit in diesem Haus wird Ihnen das hoffentlich deutlich machen –:

Wir reden hier über die Bundeswehr, nicht aber über die Nationale Volksarmee der ehemaligen DDR, die Sie vielleicht vor Augen haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee. Sie ist auch unsere Armee, d. h. die Armee des Hessischen Landtags. Diese Parlamentsarmee gehört in die Öffentlichkeit, nicht hinter Kasernenmauern. Die Bevölkerung Hessens und die Mitglieder des Landtags sagen deshalb den Soldaten des Landeskommandos Hessen Danke für die Hilfe auf dem Hessestag.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich nutze diese Gelegenheit auch, um ausdrücklich zu erklären: Wir sind mit den Soldaten der Bundeswehr solidarisch, die ihren Dienst in Afghanistan versehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

Wolfgang Greilich (FDP):

Nein, ich möchte fortfahren. – Die Soldaten, die in Afghanistan Dienst tun, setzen sich tagtäglich vor Ort, auch unter Gefährdung ihres Lebens, für ein friedliches Afghanistan ein. Wir sind gut beraten, diesen Einsatz politisch zu unterstützen und voranzutreiben.

An die Soldaten des Landeskommandos Hessen sage ich abschließend: Danke für Ihre Mithilfe auf dem Hessestag in Homberg, herzlich willkommen auf dem nächsten Hessestag im Juni 2009 in Langenselbold.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin mir wirklich nicht sicher, ob die antragstellenden Fraktionen der CDU und der FDP den Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN mit diesem Antrag nicht den größten Gefallen getan haben, den man sich überhaupt vorstellen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zumindest für meine Person kann ich sagen: Mich hat dieses Flugblatt auf dem Hessestag nicht erreicht. Ich habe es nicht wahrgenommen, und eigentlich hätte das, was die Fraktion DIE LINKE dort verbreitet hat, keine Öffentlichkeit gefunden. Aber indem CDU und FDP im Hessischen Landtag ein Flugblatt zum Thema machen, haben sie das Geschäft der LINKEN betrieben. Dass es das war, was sie wirklich wollten, möchte ich bezweifeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Sie wollen es gern unter dem Tisch halten! Wir wollen, dass das nicht unter den Tisch gekehrt wird!)

– Herr Kollege Boddenberg, danke für den freundlichen Zwischenruf. Ich will überhaupt nichts unter den Tisch kehren.

(Michael Boddenberg (CDU): Offensichtlich!)

Ich will gern etwas zu den Inhalten sagen. Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee. Es ist sehr gut, dass die Bundeswehr eine Parlamentsarmee ist. Das heißt, über das, was die Bundeswehr in unserem Staat macht oder nicht macht, entscheidet das Parlament, also der Deutsche Bundestag.

Deshalb sind die Debatten darüber, was die Bundeswehr macht oder nicht macht, auch im Parlament zu führen. Es muss darüber debattiert werden, was man richtig und was man falsch findet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt unterschiedliche Auffassungen zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Diese Debatten werden im Deutschen Bundestag sehr kontrovers geführt. Meine Fraktion teilt ausdrücklich nicht die Position, die DIE LINKE in ihrem Flugblatt zum Ausdruck gebracht hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Florian Rentsch (FDP): Das ist eine Weiterentwicklung!)

Wie Sie wissen, haben wir eine sehr differenzierte Position dazu. Aber über die Position, die DIE LINKE vertritt, muss debattiert werden. All das kann man machen.

Allerdings sage ich jetzt an die Kolleginnen und Kollegen der LINKEN gerichtet: Lasst uns, da es sich um eine Parlamentsarmee handelt, im Parlament darüber diskutieren, und machen wir der Bundeswehr keine Vorwürfe wegen etwas, was das Parlament mit Mehrheit beschlossen hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Lasst uns den Bundeswehrsoldaten auch keine Vorwürfe machen, wenn sie sich auf dem Hessentag aufhalten, wenn sie dorthin eingeladen werden und dort viele – auch zivile – Leistungen erbringen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, das ist, da es von anderen so beschlossen worden ist, der Bundeswehr nicht vorzuwerfen.

Debatten über Auslandseinsätze der Bundeswehr und über die Ausrichtung der Außenpolitik sollten Demokraten auf der Grundlage unserer Verfassung miteinander führen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das sind doch keine Demokraten!)

Aber man darf der Bundeswehr nicht den Schwarzen Peter für Entscheidungen zuschieben, die das Parlament getroffen hat. Die Bundeswehr hat als Parlamentsarmee ein Anrecht darauf, dass das Parlament zu den Entscheidungen steht, die es, wenn auch mehrheitlich, getroffen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

An die Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP gerichtet sage ich: So richtig es auch ist, über den Kurs der Bundeswehr in Parlamenten zu diskutieren – vorzugsweise im Deutschen Bundestag, weil er darüber entscheidet –, so wenig richtig ist es, über jedes Flugblatt der LINKEN im Hessischen Landtag zu diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Weinmeister, ich weiß nicht, ob die Formulierung „Wehret den Anfängen“, die einen deutlichen geschichtlichen Bezug hat, wirklich hierher gehört, wenn es um ein Flugblatt der LINKEN geht, das sie auf dem Hessentag verbreitet hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Herr Weinmeister, ich bitte Sie wirklich, noch einmal darüber nachzudenken. Wir GRÜNE sind nämlich der Meinung, der Hessische Landtag sollte sich nicht als ein Parlament verstehen, in dem über Flugblätter diskutiert wird. Dann hätten wir wahrscheinlich viel zu tun.

(Michael Boddenberg (CDU): Über Gesinnung reden wir, Herr Kollege!)

Da wir diese Debatte nicht richtig finden und nicht für sinnvoll halten, werden wir uns bei der Abstimmung über den Antrag enthalten.

(Lachen bei der CDU)

Wie wir inhaltlich dazu stehen, habe ich deutlich gemacht. Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee. Das ist gut so. Alle Demokraten müssen zu den Entscheidungen stehen, die die Parlamente in Bezug auf den Kurs der Bundeswehr mehrheitlich treffen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, das darf nicht bei der Bundeswehr abgeladen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung ist der Veranstalter des Hessentags. Seit vielen Jahren ist die Bundeswehr ein fester Bestandteil des Hessentags. Das gilt für diese Landesregierung und auch für alle früheren Landesregierungen. Wir bedanken uns ausdrücklich dafür, dass die Bundeswehr die Einladung zur Mitgestaltung des Hessentags angenommen hat.

Wir freuen uns darüber, und wir werden das auch in Zukunft so halten. Die Landesregierung wird beim nächsten Hessentag und auch bei allen folgenden Hessentagen, für die sie die Verantwortung trägt, die Bundeswehr selbstverständlich bitten, daran teilzunehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Wagner, Sie haben eine bemerkenswerte Aussage gemacht. Ihnen sei dieses Flugblatt nicht aufgefallen. Das mag so sein. Ich bin unter anderem für die Zivil-Militärische Zusammenarbeit zuständig, und ich weiß, dass viele Kollegen die Bundeswehr dort besucht haben. Die Bundeswehrangehörigen, auch die Reservisten, haben, soweit ich weiß, alle Kollegen auf dieses Flugblatt angesprochen. Sie erwarten dazu eine Meinungsäußerung, und ich denke, das können sie auch erwarten. Das halte ich für richtig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Hessische junge Männer – gelegentlich auch Frauen – sind in unserem parlamentarischen Auftrag in weiten Teilen der Welt unterwegs, um die Sicherheit dieses Landes und dieses Bündnisses zu gewährleisten.

Herr Kollege Wagner, wenn die Bundeswehrangehörigen das machen, also in dieser Frage unmittelbar betroffen sind, und dann lesen, dass sie dort „eine Rüstungsmesse veranstalten“ – so heißt es in dem Flugblatt – und dass sie sich nicht für die Sicherheit engagieren, sondern „Machtinteressen durchzusetzen versuchen“, bewegt sie das. Dafür habe ich Verständnis. Daher glaube ich, es ist richtig, dass der Hessische Landtag ein klares Votum dazu abgibt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Sie haben ein zweites Problem angesprochen. Das will ich gern aufgreifen. Man ist immer im Zwiespalt, wenn es zu entscheiden gilt: Soll man eine Sache aufwerten, indem man darüber spricht, oder soll man sie einfach vergessen?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Man muss sie bekannt machen!)

Jetzt stellen wir uns einen kleinen Moment Folgendes vor. Sie kennen meine Position. Ich bin immer der Auffassung, dass es, egal ob links oder rechts – wer auch immer –, einer klaren und deutlichen Antwort bedarf.

Die NPD benutzt zum Teil dieselben Vokabeln. Stellen Sie sich einmal vor, die NPD hätte auf dem Hessentag Flugblätter verteilt,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und – was wir in diesem Haus schon des Öfteren hatten – Sie hätten von der Landesregierung oder generell eine Stellungnahme dazu erbeten. Das haben wir oft genug miteinander gemacht und haben den demokratischen Konsens aufrechterhalten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir hätten Aktionen durchgeführt, Herr Bouffier!)

Ich finde es richtig, dass wir nicht diesen glitschigen, sehr verführungsvollen Weg nach dem Motto gehen: Bei den einen kann man es vielleicht mit Schweigen übergehen, aber bei den anderen bedarf es des Tremolos. – Meine Damen und Herren, das kann nicht richtig sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sehr geehrter Herr Abg. van Ooyen, deshalb zwei Bemerkungen zum Schluss. Sie haben das so deutlich herausgearbeitet. Ich weiß aus dem persönlichen Gespräch heraus, Sie sind stolz darauf, dass Sie Kriegsdienstverweigerer sind. Das sei Ihnen unbenommen. Aber eines müssen Sie wissen: Dass dieses Recht in dieser Republik von Menschen wahrgenommen werden konnte und kann, verdankt diese Republik unter anderem dem Schutz derer, die für diese Republik und für ihre Freiheit eingestanden haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Freiheit ist von denen, von denen Sie sich bis heute nicht eindeutig getrennt haben, nie akzeptiert worden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie ist bekämpft worden!)

Wir, die lange genug dabei sind, waren gemeinsam damit befasst, dass die Grenze unseres Bundeslandes auch die Grenze eines Weltsystems war. Die Bundeswehr und die NATO standen dafür, dass in diesem Land Menschen sogar, wie auf diesem Hessentag, mit Flugblättern auftreten können, deren Inhalt ich für unsäglich halte. Aber sie dürfen dies. Das muss diesen Landtag nicht dazu veranlassen, dazu zu schweigen. Ich finde es richtig, dass wir den Angehörigen der Bundeswehr, aber auch unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern klar sagen, was wir davon halten. Deshalb begrüßt die Landesregierung diesen Antrag.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der LINKEN bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dieser Antrag angenommen worden ist.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 21** auf.

(Zurufe von der LINKEN – Gegenrufe von der CDU)

– Meine Damen und Herren, wir sind bei dem nächsten Punkt. Die Bundeswehr ist erledigt. Wir sind jetzt bei IT, nicht E.T.

(Allgemeine Heiterkeit)

Also rufe ich noch einmal auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend IT-Strategie der Landesregierung gescheitert – Drucks. 17/346 –

zusammen mit dem vorliegenden **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 17/350**, zu dem gleichen Thema.

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Kahl für die Fraktion der SPD.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am letzten Freitag, bei einer Kabinettsitzung auf dem Hessentag, wird in einem handstreichartigen Verfahren ein Personalwechsel im Amt des IT-Staatssekretärs vollzogen. Obwohl nur geschäftsführend im Amt, wird ein hoch dotierter Staatssekretärsposten in der Regierung neu besetzt.

(Michael Siebel (SPD): Unglaublicher Vorgang!)

Meine Damen und Herren, personeller Wechsel in der Regierung ist nicht Aufgabe einer geschäftsführenden Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Für diesen Wechsel im Amt des IT-Staatssekretärs gibt es keinerlei Begründung durch den geschäftsführenden Mi-

nisterpräsidenten. Die Landesregierung bleibt jede Begründung für die Entlassung von Staatssekretär Lemke schuldig. Allein ein „regelmäßiger Wechsel“ ist kein ausreichender Grund, um einen der höchstbezahlten Beamten in den vorzeitigen Ruhestand zu schicken. In dem Zusammenhang das Zitat aus der Pressemitteilung:

Bereits 2003 waren wir uns einig, dass gerade auf dieser innovativen Position ein regelmäßiger Wechsel geboten ist. Dieser Zeitpunkt ist nach unserer Überzeugung jetzt gekommen.

Meine Damen und Herren, wenn diese Bemerkung stimmen würde, darf man in diese Funktion keinen Staatssekretär berufen,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

der als Spitzenbeamter – das ist der entscheidende Punkt – anschließend einen Anspruch auf eine hohe Pension hat. Die Entlassung des Staatssekretärs Lemke ist das Eingeständnis des Scheiterns der Landesregierung bei der neuen Verwaltungssteuerung. Das ist der eigentliche Grund.

(Beifall bei der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch die Lobeshymnen des Ministerpräsidenten – wenn da viel gelobt wird, muss man sowieso vorsichtig sein – auf den Staatssekretär sind reine Ablenkungsstrategie. Wie steht da so schön?

Das Land ist Harald Lemke außerordentlich zu Dank verpflichtet, denn inzwischen schauen viele andere Länder bei der IT auf Hessen, greifen Dinge auf, die er für uns entwickelt hat ...

Meine Damen und Herren, wenn so ein Lob kommt, muss natürlich erst einmal die Frage gestellt werden: Warum wird er dann ausgewechselt? – Aber wenn Roland Koch sagt, dass viele Länder nach Hessen schauen, stimmt das. Sie wollen sehen, wie man das am besten so nicht macht. Das scheint der entscheidende Punkt zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb stellen wir fest: Kein anderes Bundesland ist dem selbst ernannten Vorreiterland Hessen in der neuen Verwaltungssteuerung bisher gefolgt. Die groß angekündigte These – die habe ich so oft gehört –, die anderen Länder würden die hessische SAP-Anwendung erwerben, hat sich schlicht als reine Illusion herausgestellt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die neue Verwaltungssteuerung hat sich seit mehreren Jahren als Millionengrab erwiesen. Die NVS ist alles andere als ein Erfolgsmodell. Im Gegenteil, bis heute sind hier Hunderte von Millionen Euro versenkt worden, ohne dass eine ertragfähige Wirtschaftlichkeitsberechnung vorgelegen hätte. Die neue Verwaltungssteuerung ist vor allem ein Fass ohne Boden.

(Beifall bei der SPD)

Aus anfangs angekündigten 50 Millionen € sind mittlerweile mehr als 800 Millionen € geworden. Wir stellen fest:

Erstens. Das eingeführte SAP-System zur Budgetierungssteuerung stößt nur auf geringe Akzeptanz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Zweitens. Der Produkthaushalt hat sich bisher als ungeeignet für die parlamentarische Steuerung der Zielvorgaben und der Mittelverwendung herausgestellt.

Drittens. Die Transparenz der Haushaltsberatung ist mehr als mangelhaft.

(Beifall bei der SPD)

Viertens. Die Zielsetzung, alles im SAP-System zu steuern, ist voll fehlgeschlagen. Heute gibt es neben SAP mehr Datenverarbeitungssysteme als vorher.

Fünftens. Die Kennzahlen sind alles andere als qualitative Kriterien für die Zielgenauigkeit der Produkte.

Sechstens. Die NVS-Einführung müssen wir in erster Linie als ein großes finanzielles Geschäft für externe Beratung bezeichnen.

Besonders ist anzumerken: Das Scheitern des hessischen IT-Projektes ist seit dem Debakel mit der Schulsoftware LUSD und dem Dokumentenmanagementsystem DOMEA offenkundig geworden. Gerade an LUSD können wir uns noch sehr genau erinnern.

Herr Koch, wenn Sie sich schon das Recht herausnehmen, einen Staatssekretärswechsel in einer geschäftsführenden Landesregierung vorzunehmen, dann begründen Sie zumindest diese Maßnahme. Das ist das Mindeste, was wir erwarten können. Nennen Sie uns die wahren Gründe und nicht die Verschleierung, die Sie vorgenommen haben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Reinhard Kahl (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Die Neubesetzung der Position ist für das Parlament und für die Öffentlichkeit im Rahmen einer geschäftsführenden Landesregierung eine reine Zumutung. Deshalb gilt es, dass der Landtag dies ausdrücklich missbilligt. Und das ist die Intention unseres Antrags.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Kaufmann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist richtig: Auf dem Hessentag sind die meisten in freudiger Stimmung, und deswegen beschließt das Kabinett traditionell auch eher nette Sachen. Dann fällt es schon besonders auf, dass eine Ruhestandsversetzung beschlossen wurde.

Man fragt sich als Erstes: Sollte der Windschatten der schönen Stimmung in Homberg dafür genutzt werden?

Meine Damen und Herren, eine Ruhestandsversetzung eines Staatssekretärs hat normalerweise doch den Grund, dass das Vertrauen zwischen der Regierung und der Per-

son verloren ist und man sich trennt, oder dass gravierende Fehler anzulasten sind. Beides aber wird bestritten, der Kollege Kahl hat das gerade zitiert. Das sei nicht der Fall.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Die nächste Möglichkeit ist, dass der Mann etwas Besseres hat. Das kann man gut verstehen. Dass in dieser Regierung jemand ewig arbeiten will, das kann man schon in Zweifel ziehen. Vielleicht hat der Mann etwas Besseres und möchte gehen, und dann gibt man ihm noch den berühmten goldenen Händedruck.

Auch das ist möglich, auch wenn es eigentlich nicht so gedacht ist. Aber seitens der Landesregierung wird auch dies als Grund bestritten.

Meine Damen und Herren, jetzt kommts: Der Grund sei – der Kollege Kahl hat es bereits zitiert –, dass schon seit Jahren, eigentlich schon seit Dienstbeginn festgestanden habe, dieser Mann solle nur vorübergehend tätig werden.

Verehrter Herr Ministerpräsident, wenn das aber so ist, dann ist das Instrument der Ernennung zum Staatssekretär als einem Beamten auf Lebenszeit falsch. Dann hätten Sie das nicht tun dürfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn natürlich gibt es die Möglichkeit, jemanden mit einem Sondervertrag unter angemessenen Konditionen mit dieser Aufgabe zu betrauen.

(Zuruf des Ministers Volker Hoff)

Sie aber haben ihn zum Beamten ernannt, später zum Beamten auf Lebenszeit gemacht, obwohl Sie wussten – wie wir Ihren eigenen Ausführungen entnehmen können –, Sie wollten ihn gar nicht auf Dauer behalten, und er will auch gar nicht auf Dauer bei uns bleiben.

Meine Damen und Herren, das geht so nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In Ihrer Begründung heißt es, es gehe um Innovation im IT-Bereich; wo die technische Entwicklung alle 18 Monate die Hälfte der gesamten Systeme veralten lasse und zur Erneuerung dränge, da müsse man innovativ sein.

Jetzt nehme ich Ihr Argument ausnahmsweise einmal auf: Jetzt wird blitzartig ein Nachfolger benannt, und diese blitzartige Ernennung soll offensichtlich der Innovation dienen. Meine Damen und Herren, aber der Nachfolger ist seit Langem in engster Kooperation mit dem Vorgänger tätig.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Seien Sie doch froh!)

Da gibt es das berühmte ISPRAT-Institut. Dessen Schirmherr heißt Roland Koch, der Vorstandsvorsitzende heißt Harald Lemke, und der Geschäftsführer heißt Horst Westerfeld – und das ist jetzt der Neue.

Herr Ministerpräsident, das Argument aber, man wolle Innovation haben, wird doch dann völlig unglaubwürdig, wenn genau die zwei Leute, die schon ewig miteinander gearbeitet haben, jetzt einander auswechseln. Das ist doch der gleiche Thinktank, wenn Sie so wollen, das ist doch gerade keine Innovation. Sie müssten doch anderswohin greifen und sagen: Ich möchte einen neuen Blick, eine innovative Perspektive und nicht das Gleiche nochmals.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich sagte es bereits, und das ist die Kritik, die auch im Antrag deutlich wird: Zu gleichen Konditionen wird jetzt ein Nachfolger ernannt, und im Zweifelsfalle gelten für den die gleichen Konditionen, und er soll nicht ewig bleiben. Möglicherweise wird er das aus anderen Gründen nicht, denn auch die Regierung wird nicht mehr ewig bleiben.

(Minister Volker Hoff: Schauen wir einmal!)

– Herr Minister, ewig sowieso nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann sicherlich in Ruhe abwarten, was man da machen wird.

Meine Damen und Herren, möglicherweise muss man auch hier wieder gesetzgeberisch tätig werden, wenn es sich bei der Landesregierung einschleift und für erklärmaßen vorübergehende Tätigkeiten eine Dauerbeschäftigung in Form eines Beamtenverhältnisses auf Lebenszeit begründet wird. Das sollte man nicht weiter zulassen. Deswegen sind die Kritik und diese Missbilligung völlig richtig.

Meine Damen und Herren, wir haben einen Änderungsantrag eingereicht. Das hat auch den Grund, dass wir die Formulierung, welche die SPD ursprünglich in ihrem Antrag befunden hat, noch nicht teilen. Wir sind immer noch guten Mutes und positiver Erwartung, dass aus dem Ganzen am Ende doch noch etwas Gutes herauskommen könnte. Die SPD ist da mit ihrem abschließenden Urteil schon schneller.

Wie Sie vielleicht wissen, haben wir dazu einen Bericht des Finanzministers im Haushaltsausschuss erbeten, der heute noch tagen wird. Uns wird fachpolitisch immer erklärt, man wisse, das sei noch nicht das Gelbe vom Ei, und daran sollte man dringendst arbeiten.

Herr Ministerpräsident, dann wäre es eigentlich richtig, wenn derjenige, der die Suppe angerührt hat, sie mindestens so lange kocht, bis sie auch tatsächlich genießbar ist, anstatt vorher das Weite zu suchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner, Kollege Rentsch, FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können feststellen: Herr Lemke ist weg, und Herr Westerfeld ist da. Herr Westerfeld, ich möchte Sie im Hessischen Landtag sehr herzlich begrüßen. Das ist ein bisschen untergegangen, aber die Freude im Parlament war so groß, dass das unter den anderen Tatbeständen vielleicht vergessen worden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, in dem Antrag, den die Kollegen von den Sozialdemokraten hier gestellt haben, sind mehrere Punkte aufgeführt. Zunächst einmal wird kriti-

siert, dass die Landesregierung in diesem Feld überhaupt tätig geworden ist.

Wenn man sich die Hessische Verfassung anschaut, dann findet man hierzu keine explizite Regelung. Die Landesregierung darf keine Minister austauschen, aber natürlich darf sie Staatssekretäre austauschen.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Es ist also nichts contra legem passiert. Das können wir schon einmal endgültig feststellen.

(Reinhard Kahl (SPD): Wieso natürlich?)

Zweitens. Sie müssen sich irgendwann einmal entscheiden – Sie, Herr Kollege Kahl, und auch die GRÜNEN. Ich erinnere mich an die Debatte zum Thema LUSD, der Lehrer- und Schülerdatenbank. Das war eine sehr emotionale, eine sehr intensiv geführte Debatte, und dabei haben die Sozialdemokraten und die GRÜNEN immer wieder gesagt: Der muss sofort ausgetauscht werden. – Jetzt ist er ausgetauscht.

Irgendetwas kann da nicht stimmen: Entweder war es richtig, ihn auszutauschen, oder es war falsch.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Meine Damen und Herren, Fakt ist: Herr Lemke ist nicht mehr dort, wo er war. Für mich ist das auch nicht zentral.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Für mich ist nicht die Frage zentral, ob jemand ausgetauscht wurde, sondern für mich ist zentral, wie es in der hessischen Verwaltung mit dem IT-Management und mit der neuen Verwaltungssteuerung vorangeht.

Dazu glaube ich, feststellen zu können: In einer kritischen Diskussion waren wir als Parlamentarier alle letztendlich der Meinung, es ist sinnvoll, eine Modernisierung der hessischen Verwaltung vorzunehmen, sie auf moderne Füße zu stellen und die modernen Technologien zu nutzen.

Ich will einmal beiseite lassen, wer damit angefangen hat, aber das war nicht nur die Landesregierung aus Schwarz-Gelb, sondern vorher auch die aus Rot-Grün, die gesagt hat: Wir wollen diesen Weg gehen. – Das ist meine erste Bemerkung.

(Beifall bei der FDP)

Zweite Bemerkung. Ja, es stimmt, aus den Verwaltungsebenen hören wir, dass die Umsetzung nicht funktioniert.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Herr Westerfeld, ich glaube, dort liegt für Sie ein großer Brocken Arbeit. Gleichgültig, wie man die Arbeit von Herrn Lemke bewertet, Fakt ist, dass vieles nicht funktioniert, was dort angegangen wurde. Das muss gelöst werden. Denn die Modernisierung der hessischen Verwaltung auf IT-Basis soll den Mitarbeitern nicht mehr Arbeit machen, sondern weniger. Das muss gelöst werden.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, es ist schon ein bisschen Klimbim, nach dem Motto: Erst habt ihr gesagt, der Lemke macht alles richtig; dann habt ihr gesagt, trotzdem muss er dringend weg, weil er seine Arbeit nicht richtig macht. – Ich glaube, wir müssen einmal gemeinsam über den Tatbestand diskutieren, was jetzt gemacht werden muss. Ich denke, wir sind uns darin einig, dass die angestoßenen

Projekte in Ordnung gebracht werden, um die hessische Verwaltung zu entlasten und nicht zu belasten.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Clemens Reif (CDU) – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich habe das Gefühl, die Hessische Landesregierung meint es an dieser Stelle ernst. Jedenfalls konnte man dem Lebenslauf entnehmen, dass Herr Westerfeld gleich noch seine Handynummer angegeben hat. Aber es besteht die Gefahr, dass die zur Hotline wird. Wenn sich alle hessischen Beamtinnen und Beamten mit den Problemen an Sie wenden, die es bei der Umsetzung der IT-Mechanismen in der hessischen Verwaltung gibt, dann könnte das Telefon relativ häufig klingeln.

(Heiterkeit bei der FDP)

Herr Westerfeld, daher ein Tipp, damit Sie nicht komplett von der Arbeit abgehalten werden: Wechseln Sie prophylaktisch die Handynummer, ansonsten ist die ständig besetzt. Das aber ist wenig sinnvoll.

(Beifall bei der FDP)

Herr Finanzminister, ich glaube, man kann bei diesem Thema ganz ernsthaft unterschiedlicher Meinung sein.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Ich bin aber anderer Meinung als Sie, insofern sind wir da unterschiedlicher Meinung. Das stelle ich für mich schon einmal fest.

Herr Finanzminister, Fakt ist auch, die Zufriedenheit der hessischen Landesbediensteten mit der Umsetzung ist wirklich sehr gering. Das stelle ich einfach fest. Dann muss man fragen, woran das liegt. Ich glaube, Kollege Lemke hat sein Bestes als Staatssekretär gegeben. Fakt ist trotzdem, es ist in diesem Bereich noch viel zu tun.

Als Parlament fordern wir ein, dass die hessische Verwaltung das machen kann, wofür sie bezahlt wird, nämlich ihre Kernaufgaben, statt sich mit Problemen beschäftigen zu müssen, die sie letztendlich von ihrer Arbeit abhalten. Das muss unser gemeinsames Ziel sein, auch für Sie als Finanzminister.

Herr Westerfeld, in diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Ihre Aufgabe alles Gute. Wir drücken Ihnen die Daumen, dass diese erfolgreich verläuft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung, Herr Abg. Milde von der Fraktion der CDU.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich konnte es, ehrlich gesagt, gar nicht glauben, dass Sie heute zum einen kritisieren, dass diese Landesregierung einen Staatssekretär austauscht, und zum anderen, dass das auch noch Geld kostet. Herr Kahl und Frau Ypsilanti, ich denke, Sie sind am 27. Januar dieses Jahres dafür angetreten, dass nach dem 27. Januar alle Staatssekretäre ausgetauscht worden wären.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Dann schon!)

Demnach wären nun alle Staatssekretäre dieser Landesregierung als Bezieher von Bezügen spazieren gegangen – ohne hierfür etwas arbeiten zu müssen. Daher kann ich Ihre Kritik an dem Vorgehen, dass ein Staatssekretär ausgetauscht wird, nun wahrlich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte mich zunächst einmal den Worten von Herrn Kollegen Rentsch anschließen und sagen: Wir sind froh darüber, dass Herr Westerfeld nun da ist. Wir sind froh und dankbar für das, was Herr Harald Lemke für dieses Land geleistet hat.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wenn man einfach nüchtern betrachtet, was in Hessen in den letzten Jahren im IT-Bereich passiert ist, dann wird man feststellen, dass wir für das dankbar sein können, was in den letzten Jahren eingeleitet worden ist. Wir sind, was die Verwaltungen anbelangt, in Hessen ein Vorbild. Wir sind auch ein Vorbild dafür, wie wir mit der Umstellung des Haushalts begonnen haben.

Herr Kollege Kahl, ich möchte Ihnen hierzu wenigstens ein einziges Beispiel nennen. Da Sie DOMEA – ein Teil davon ist das Kabinetttinformationssystem – angesprochen haben, sage ich Ihnen, dass ausgerechnet das Kabinetttinformationssystem zuerst an ein anderes Bundesland verkauft wurde. Herr Kollege Kahl, was glauben Sie, welches Bundesland hat es wohl gekauft? – Es war Rheinland-Pfalz.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Ich glaube nicht, dass Herr Ministerpräsident Beck dies ausschließlich gemacht hat, um in die Kassen des Landes Hessen Geld zu spülen bzw. seinem Freund Roland Koch hierbei zu helfen. Jedenfalls tun sich hier Dinge, von welchen Sie noch nicht einmal geträumt haben. Wenn Sie heute mit Menschen aus der Wirtschaft darüber reden, wie wir in Hessen bilanzieren, mit dem Haushalt umgehen und wie es um die Transparenz des Haushalts bestellt ist, dann werden Sie feststellen, dass die meisten Menschen total darüber überrascht sind, was auf einmal in Verwaltungen alles geht. Unser Bundesland ist, was dieses Thema anbelangt, in Deutschland wirklich federführend. Darüber sollte man wirklich einmal froh sein.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Rentsch hat bereits angesprochen, dass Sie, wenn Sie in einem Unternehmen IT-Veränderungen vornehmen, feststellen werden, dass es in diesem zunächst einmal sehr viele Mitarbeiter geben wird, die sehr skeptisch sind. Es ist ein Paradigmenwechsel – gerade was die Einführung von SAP angeht. Das war uns von Anfang an klar gewesen, und hierüber haben wir oft diskutiert.

Herr Kahl, Frau Ypsilanti, Herr Schmitt und Herr Kaufmann, wir haben darüber gesprochen, dass es die rot-grüne Landesregierung gewesen ist, die festgelegt hat, dass wir zu einem doppischen Haushalt hinmüssten. Es ist ein Vorteil und kein Nachteil, dass wir das SAP-System konsequent in allen Bereichen der Regierung eingeführt haben. Dieser Paradigmenwechsel hat zunächst natürlich vielen Mitarbeitern in den Verwaltungen wehgetan. Daher sage ich Ihnen ganz klar: Der Weg und das Ziel sind dennoch richtig. Dass es auf diesem Wege mehr Steine gegeben hat, als wir dies am Anfang gedacht hatten, war, so glaube ich, kein Fehler, den Herr Lemke zu verantworten hat, sondern es ist eher ein Beleg dafür, wie schwierig die-

ser Weg ist. Daher sage ich Ihnen ganz klar: Sie hätten bei den ersten drei Steinen bereits aufgehört, diesen Weg weiterhin zu gehen; und es ist richtig, dass wir diesen Weg weiterhin gehen.

Das werden wir in Hessen auch bei DOMEA, dem Dokumentenmanagementsystem, weiterhin tun. Im Übrigen sind wir zwar nicht ganz in der Lage, bis zum Jahre 2011 das gesteckte Ziel von 50.000 Arbeitsplätzen zu erreichen. Dennoch befinden wir uns auf einem sehr guten Wege, denn noch in diesem Jahr werden alle Ministerien und Verwaltungsmitarbeiter an DOMEA angeschlossen sein. Wir werden in den nächsten Jahren hierbei weitere große Erfolge erzielen.

Ich bin daher sehr sicher, dass es in Ihrem Antrag eigentlich heißen müsste: „Der Landtag begrüßt, dass die geschäftsführende Landesregierung die Wiederbesetzung im Bereich E-Government vorgenommen hat.“ Wir können stolz darauf sein, dass wir diesen Weg in Hessen eingeschlagen haben. Die Hessen profitieren davon; und die Abgeordneten werden zunehmend erkennen, dass Transparenz etwas ist, was wir uns hart erarbeitet haben und wofür wir dankbar sein können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind stolz darauf, dass wir den CIO in der hessischen Landesverwaltung eingerichtet haben. Diese Leistung wird bundesweit nicht nur aufmerksam beobachtet, sondern es wird vielfältig darüber diskutiert, eine vergleichbare Position einzurichten, da die übrigen Bundesländer zwischenzeitlich sehen, dass es wichtig und richtig ist, die Konzentration des Wissens auf einen Mitarbeiter an der Spitze – in diesem Falle im Range eines Staatssekretärs – vorzunehmen. Das hat etwas damit zu tun, ob es die Fähigkeit gibt, entsprechende Dinge durchzusetzen sowie beschleunigt für die Umsetzung einer IT-Strategie zu sorgen.

Es gehört auch zu den Wahrheiten, dass dies kein Job auf Lebenszeit ist. Für uns ist es wichtig, dass die Position eines CIO personenungebunden ist. Es ist für uns wichtig, dass an dieser Stelle Wechsel stattfinden, um neueste Entwicklungen sowie die Draufsicht auf die Dinge individuell und erneut vornehmen, möglicherweise auch die eine oder andere Korrektur durchführen und insbesondere mit einer gewissen neuen Ausrichtung an die Dinge herangehen zu können – ohne dass etwas generell über Bord geworfen wird.

Meine Damen und Herren, damit es in diesem Hohen Hause noch einmal klar ist, sage ich: SAP wurde im Jahre 1998 von der rot-grünen Regierung ausgehandelt; die Verträge sind noch von Herrn Starzacher unterschrieben worden, und zwar nach der Anfrage, ob er die Verträge, nachdem die Wahl für die CDU und die FDP bereits gewonnen war, noch unterschreiben dürfe. – Es ist ihm damals natürlich zugestanden worden, diese Verträge zu unterschreiben, weil es eine kluge und vernünftige Entscheidung war.

Damals stand neben SAP als zweiter Partner Baan im Raume; und wenn wir uns damals für Baan entschieden hätten, dann weiß jeder, wie das Ganze ausgegangen wäre.

Es war gut ausgehandelt; und es war richtig und vernünftig, diesen Vertrag zu unterschreiben. Es wird nun deutlich – damit das auch klar ist –, wie sehr sich die SPD-Fraktion von dieser Grundhaltung entfernt hat, denn es war Herr Starzacher, der damals die Verträge ausgehandelt und unterschrieben hat. Ich finde, man sollte gelegentlich hieran erinnern, weil damals eine Grundentscheidung gefällt worden ist, die ich von meiner jetzigen Position aus nur für ausgesprochen gut halten kann.

Meine Damen und Herren, wir haben darüber hinaus den Produkthaushalt in mehreren Staffeln und in enger Abstimmung und Kooperation mit den Landtagsfraktionen entwickelt. Herr Dr. Arnold hat viele Male Gespräche mit den Fraktionen geführt. Es hat Gesprächsangebote gegeben, die auch wahrgenommen worden sind. Wir haben auch im Hinblick auf Transparenz und Kommunikation den Anträgen der Fraktionen weitestgehend Rechnung getragen. Darüber hinaus haben wir in der Landtagsverwaltung das Budgetbüro eingeführt, das jedem Abgeordneten zur Verfügung steht. Ich glaube, wenn man ein neues System einführt, ist es nicht möglich, mehr zu leisten. Es ist aber auch eine Notwendigkeit, dass sich der einzelne Abgeordnete um diese Dinge – auch mit den Hilfestellungen, die in diesem Zusammenhang zur Verfügung stehen – kümmert.

Der Produkthaushalt als Grundlage des Landeshaushalts 2008 ist flächendeckend und erfolgreich eingeführt worden; und er ist die Grundlage des Haushaltsvollzugs. Im Grundsatz gibt es bei dieser Frage kein Zurück mehr, sondern es geht höchstens darum, Verbesserungen durchzuführen, weil ein solches Mammutsystem, sowohl aus dem System selbst heraus als auch aufgrund der Anforderungen, ständig der Verbesserung bedarf. Schließlich haben wir auch vorgetragen, dass die externen Berater sukzessive – in der letzten Zeit sehr schnell – zurückgeführt worden sind. Derzeit haben wir bereits 150 Personen, die das SAP-System des Landes im laufenden Betrieb und bei Weiterentwicklungen bei uns im HCC betreuen, also unsere eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben die externen Berater in der Frage immer mehr zurückgedrängt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Minister Karlheinz Weimar: Bitte!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, wenn die Einführung von SAP so großartig gelaufen ist, wieso haben Sie den dafür zuständigen Staatssekretär in den einstweiligen Ruhestand versetzt?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Es ist schwierig. Ein parlamentarischer Geschäftsführer sollte eigentlich aufpassen. Ich habe es Ihnen doch am Anfang erklärt. Auf einem Feld, das in extremer Weise Neuerungen und Veränderungen unterliegt, und darüber hinaus aufgrund einer Beurteilung innerhalb des Systems ist es vernünftig und sinnvoll, dass nach einigen Jahren ein Wechsel stattfindet. Es geht nicht darum, dass eine Person in der hessischen Landesverwaltung dieses System möglicherweise auf Jahre und Jahrzehnte hinaus betreut.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieso sind Sie noch im Amt? Das gilt doch auch für Sie: Öfter mal wechseln!)

– Kann sein, ist nur nicht.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern muss man immer die Einzelrealität feststellen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir helfen gern!)

Wir haben die Zahl derer, die uns extern beraten, schon deutlich reduziert. Wir werden sie weiter reduzieren. Ganz ohne externe Berater wird es nicht gehen, weil wir das externe Know-how zusätzlich brauchen. Aber es ist in der Tat richtig, und insoweit ist der Sinn des Antrages klar: Wir wollen im Laufe der Zeit eine eigene Truppe haben, die unser System eigentlich fast selbstständig betreuen und entwickeln kann.

Zu DOMEA. Wer behauptet, DOMEA sei gescheitert: Meine Damen und Herren, das ist jenseits von allem. DOMEA ist das Feld, wo wir bundesweit absolut an der Spitze stehen. Wir haben derzeit schon ca. 4.500 Arbeitsplätze auf DOMEA umgestellt. In diesem Jahr werden weitere 1.200 Arbeitsplätze in der Landesverwaltung folgen. Vier Ministerien sind schon komplett ausgestattet. Wie Herr Kollege Milde gesagt hat: Wir werden die übrigen Ministerien ebenfalls kurzfristig auf DOMEA umstellen. In den letzten Jahren wurde eine geradezu erstaunliche Leistung vollbracht. Vor allem müssen Sie eines sehen: Ein System dieser Größenordnung, auf das umgestellt worden ist, kann sich gegenüber der Wirtschaft nicht nur sehen lassen, sondern ich bin stolz auf das, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landesverwaltung gemacht haben.

Darüber, dass es im Einzelfall auch Leute gibt, die nicht mit dem einverstanden sind, was gemacht wird, haben wir schon viele Male gesprochen. Es geht auch um Transparenz und damit um Macht. Meine Damen und Herren, die Systeme sind auch dafür da, Transparenz zu schaffen. Transparenz ist der Tod von Geldverschwendung. Deswegen brauchen wir diese Systeme dringend. Wir bauen sie weiter aus. Wir lassen uns gar nicht beirren. Ich bin froh, dass wir mit Herrn Westerfeld jemanden gefunden haben, der in die Fußstapfen von Herrn Lemke tritt, dieses System aber mit seinem eigenen Wissen und Können weiter betreuen wird.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In fünf Jahren werden Sie ihn entlassen!)

Damit haben wir die Garantie, dass Hessen weiter an der Spitze der Entwicklung der IT-Infrastruktur von Behörden steht. Wir können stolz auf das sein, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hessen geleistet haben und was in den letzten Jahren auf die Beine gestellt worden ist. Das, was im Landtag insbesondere vonseiten der SPD in dieser Frage diskutiert wird, hat mit der Realität dieser Welt nichts, aber auch überhaupt nichts zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Aber nur ausnahmsweise. Bitte schön.

Elke Kühholz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ausführungen des Finanzministers veranlassen unsere Fraktion, nun doch noch einige Punkte zu SAP zu sagen.

Erstens. Wenn die Landesregierung einräumt, dass dies kein Job auf Lebenszeit ist, dann darf sie niemanden als Beamten auf Lebenszeit einstellen und schon gar nicht anfangs gleich in das Beamtenverhältnis übernehmen. Vielmehr muss man dann darauf setzen, dass Wissen erneuerbar ist und dass gerade das IT-Wissen in sehr kurzer Zeit, nämlich in der Regel in 18 Monaten, wieder ad acta gelegt wird. Daraus folgt, dass ich dieser Person einen Zeit- oder einen Werkvertrag gebe. Aber ich mache ihn nicht zu einem Beamten auf Lebenszeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zweitens. Die SPD wollte bei den Hochschulen ein Modellprojekt starten und hat mitnichten eine Grundsatzentscheidung für SAP getroffen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Hätten wir eine Grundsatzentscheidung getroffen, wären wir es inhaltlich anders angegangen. Denn NVS bedeutet, dass man auf die Qualität und nicht auf die Quantität schaut. Dies bedeutet, dass man sich die Geschäftsprozesse ansieht, dass man sich die Schnittstellen ansieht und an Optimierung denkt, nicht aber rein quantitativ, sondern qualitativ misst.

Herr Weimar, lassen Sie es mich an einem Beispiel aus Ihrem Hause deutlich machen. Wenn Sie quantitativ messen, welches Finanzamt wann wie viele Steuerbescheide erlassen hat, ist SAP dafür nicht notwendig. Denn jeder Finanzbeamte weiß, dass Steuerbescheide in der Regel spätestens bis Ende September eingereicht sind und dann innerhalb von drei Monaten bearbeitet werden müssen. Dass die Zahlen im Januar und im Februar ganz unten sind, das weiß jeder aufgrund seiner Arbeitserfahrung. Dazu benötigen wir SAP nicht.

Der Produkthaushalt, den Sie eben so gelobt haben, ist von der Kameralistik in die doppische Buchführung umgesetzt worden. Seitdem haben Sie den Produkthaushalt so belassen, wie er ist. Sie haben nicht mit einem Federstrich daran gearbeitet, ihn qualitativ zu verbessern. Sie haben nicht einmal daran gedacht, die Schnittstellen zu bearbeiten, sondern Sie führen es so weiter wie bisher. Wenn weiterhin SAP dazu dienen soll, für mehr Klarheit und Transparenz zu sorgen, dann sage ich Ihnen: Sorgen Sie für uns Abgeordnete dafür, dass ihr Budgetbüro, an das wir Fragen stellen sollen, endlich wenigstens Leserechte in SAP bekommt und die Mitarbeiter des Budgetbüros nicht bei der Controllingstelle nachfragen müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Das wäre Transparenz für das Parlament. Das, was Sie praktizieren, ist schlichte Herrschaft von oben nach unten. Wenn ich Verwaltung modernisieren muss, kann ich das auch nicht Top-down machen, sondern muss das Bot-

tom-up machen. Ich muss die Menschen mitnehmen und beteiligen. Denn nur so wird ein solcher Prozess unterstützt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nach der Kollegin Kühholz gibt es keine weiteren Wortmeldungen.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der SPD ab. Der Änderungsantrag Drucks. 17/350 ist von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer dem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist festzustellen, dass mit Stimmen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN bei Enthaltung der FDP und Ablehnung durch die CDU der Änderungsantrag so beschlossen ist.

Ich lasse über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 17/346, mit der entsprechenden Änderung abstimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN bei Enthaltung der FDP und Ablehnung durch die CDU angenommen und somit beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe erstens festzuhalten, dass sich im Anschluss an diese Sitzung der Haushaltsausschuss in Sitzungsraum 204 M und das Präsidium in Sitzungsraum 501 A trifft.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich zur Halbzeitpause dieses Jahres, aber auch dieses ersten Jahres in der neuen Periode als Erstes ganz herzlich bei allen bedanken, die das Funktionieren dieses Parlamentes ermöglicht haben. In den letzten Wochen gab es viele Umzüge; es gab wirkliche Umzüge, befürchtete Umzüge und erhoffte Umzüge. Der erhoffte und der befürchtete traten nicht ein. Aber das Parlament ist in seinen neuen Plenarsaal umgezogen. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, aber auch die Bauarbeiterinnen und Bauarbeiter haben hier bis in die Nacht hinein richtig malocht, um die Eröffnung des neuen Plenarsaals mit Beginn der neuen Periode zu ermöglichen. Wir sollten ihnen noch einmal herzlich danken.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Ich möchte mich bei der Verwaltung bedanken, die letztendlich immer dafür sorgt, dass wir unsere Vorlagen haben, beispielsweise auch die Punkte, die ich noch zum Abräumen aufrufe. Das funktioniert alles. Dann möchte ich Sie mit einem Schlusssatz in die Ferien verabschieden.

Meine Damen und Herren, die folgenden Punkte, die mir die Verwaltung vorlegt, sind mit den Geschäftsführern abgestimmt. Zu den Geschäftsführern komme ich nachher noch einmal.

Es ist abgestimmt, dass wir den **Tagesordnungspunkt 2** in das nächste Plenum schieben.

Die **Tagesordnungspunkte 3 und 7** werden zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss, federführend, und den Innenausschuss, beteiligt, überwiesen.

Tagesordnungspunkt 4 kommt in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 5 wird zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss überwiesen.

Die **Tagesordnungspunkte 6 und 11** kommen in das nächste Plenum, ebenso **Tagesordnungspunkt 8**.

Die **Tagesordnungspunkte 9 und 18** werden zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen, beteiligt an den Haushaltsausschuss.

Tagesordnungspunkt 10 kommt in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 12 wird an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 13 wird zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 14 wird zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 15 wird zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 16 wird an den Umweltausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 17 kommt in das nächste Plenum, **Tagesordnungspunkt 19** kommt ebenfalls in das nächste Plenum.

Meine Damen und Herren, dass das alles funktioniert, ist auch Sache der parlamentarischen Geschäftsführer. Unter ihnen haben wir erfahrene Hasen, aber auch junge Hasen. Ihnen herzlichen Dank – auch den Neuen, die sich jetzt einarbeiten mussten – für die Mitarbeit. Ohne Sie geht es nicht. Die Leute meinen immer, der Präsident habe etwas zu sagen. Das stimmt gar nicht, es sind Sie als Parlament. Deswegen sage ich Ihnen bei diesem Abräumen meinen herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, wenn Sie durch Deutschland fahren, bekommen Sie als Hessen des Öfteren die Frage: „Wie und wann geht es bei euch weiter?“ Ich sage Ihnen: nach den Ferien. – Erholen Sie sich gut, bis zur Wiederkehr im August. Tschüss.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 16.53 Uhr)